

DER STERN

[illegible] JAHRGANG / NR. 3 / MÄRZ 1960
Postverlagsort Frankfurt a. M.

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN MISSIONEN

86. Jahrgang Nr. 3 März 1960

INHALT

Die Vergeistigung des Familienlebens 65
Suchet in der Schrift 70
Das Wort Gottes und das Wort der Dichter 73
Die Einhaltung des Sabbat ein Segen für die Familie . . . 75
Begeisterung des Dienens . . . 78
Die Kraft zum Guten 78
Eine Gemeinschaft des Glaubens und der Hingabe 79
Engel der Barmherzigkeit . . . 80
In der Stille lernen und wirken 81
Führertum
2. Was muß ich tun um Erfolg zu haben 83
Die Schriftrollen vom Toten Meer
IV. Die Bedeutung der Entdekkung 87
Kleine Dinge — groß getan . . 90
Aus Kirche und Welt 92
Aus den Missionen 93
Tempelnachrichten 96

Titelfoto: Dr. Wolff & Tritschler

TÄGLICH ZU SINGEN

Ich danke Gott und freue mich
Wies Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön Menschlich Antlitz! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir denn zu Mute ist,
Als wenn wir Kinder kamen
Und sahen, was der heilge Christ
Bescheret hatte, Amen!

Matthias Claudius

Herausgeber: Missionspräsidenten Percy K. Fetzer, William S. Erekson, John A. Buehner, Dr. Theodore M. Burton. — Schriftleitung: Dr. Theodore M. Burton. — Anschrift der Schriftleitung: Frankfurt a. M., Bettinastraße 55. — Auflage 4000 — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 8,—, 1/2 Jahr DM 4,50: USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt am Main Nr. 2067 28. — Für die Schweiz: sfr. 9,—, Postscheckkonto Nr. V - 3896 der Schweiz.-Österr Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. Für Österreich: ö. S. 20,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden · Druck: Dr. Günter Zühlsdorf, Frankfurt am Main.

Die Vergeistigung

DES FAMILIENLEBENS

Ansprache von Präsidentin Belle S. Spafford auf der Generalkonferenz der Frauenhilfsvereinigung am 7. Oktober 1959.

Vor einer so großen Versammlung wie der gegenwärtigen in diesem historischen Gebäude zu sprechen, bedeutet zugleich Inspiration und Verantwortung. Es ist nur wenige Jahre mehr als ein Jahrhundert her, seitdem der Prophet Joseph Smith die Frauenhilfsvereinigung in Nauvoo organisierte. Achtzehn Mitglieder waren es am Anfang. Nur prophetischer Seherblick konnte voraussehen, in welchem Ausmaß die Vereinigung sich eines Tages entwickeln würde. Die hier Versammelten stellen dabei nur einen kleinen Prozentsatz aller ihrer Mitglieder dar. Rund 200 000 Frauen sind es heute, die sich Schwestern der Frauenhilfsvereinigung nennen. Die Kraft und der Einfluß dieser Gemeinschaft rechtschaffener, organisierter, von der Priesterschaft geleiteter Frauen reicht bis in die fernsten Winkel der Erde und ist eine Kraft, die das Gute wirkt.

Es ist interessant und bedeutsam, daß die Ziele der Vereinigung durch all diese Jahre hindurch die gleichen geblieben sind, nämlich „Wohltätigkeit zu erweisen, für die Armen und Kranken zu sorgen und für die Unglücklichen, Trost zu spenden, wo der Tod regiert, die Sitten zu bessern und die Tugenden des Lebens in der Gemeinschaft zu stärken, das menschliche Leben auf seine höchsten Höhen zu heben, die Tätigkeit der Frauen auf eine höhere Stufe zu stellen und in ihrem Umfang zu erweitern, die Liebe zur Religion, zu Erziehung, Kultur und allgemeiner Verfeinerung zu festigen, den Glauben zu entwickeln, Seelen zu retten, und das Evangelium zu studieren und zu lehren." (Handbuch der Frauenhilfsvereinigung, S. 8.)

Dies sind wichtige und herrliche Ziele, und die Programme und Tätigkeiten, die sie alle die Jahre hindurch ergänzt haben, haben den Frauen der Kirche und den Kindern unseres Vaters unbeschreibliche Segnungen gebracht, ganz gleich, wo die Vereinigung sich jeweils betätigte. So wunderbar aber die Ziele der Vereinigung sein mögen, so erhaben ihre Bestrebungen, so groß die Bedeutung ihrer Leistungen, — die Hilfsvereinigung wird ihre Mission nur dann ganz erfüllen, wenn alle ihre Tätigkeit zusammengenommen aus ihren Mitgliedern, ganz gleich, wo sie sein und wie die Umstände beschaffen sein mögen, unter denen sie leben, tugendhafte Frauen, gute Ehefrauen und Mütter und ganz allgemein Persönlichkeiten macht, die eine Familie zusammenhalten.

Ich erinnere die Schwestern der Kirche daran, daß es die fundamentale Pflicht der Hilfsvereinigung ist, den Müttern zu helfen, daß sie die rechte Vorstellung von der Ewigkeit den Familienbeziehungen haben. Sie will hohe Ideale für das tägliche Leben in ihnen

wecken, sie von der Größe und Freude ihrer Mission als Mütter und Mittelpunkt der Familie überzeugen und ihnen schließlich konstruktive Hilfe bei der Erfüllung ihrer täglichen Pflichten geben.

Dies sind die beiden wichtigen Aspekte der Mutterschaft und der Familiengründung: der physische und der spirituelle Aspekt. Beide müssen beachtet werden, wenn Wohlbehagen, Friede, Glück und ewiges Wohlsein der Familienmitglieder gewährleistet sein sollen. Der physische Aspekt unseres Familienlebens scheint niemals mehr im Mittelpunkt der Frauen gestanden zu haben als heute. Jeder, der eine Familie gründet, sollte nach einem sauberen, eindrucksvollen und wohlgeordneten Heim streben. Das soll nicht bedeuten, im Geldausgeben extravagant zu sein, sondern man sollte vielmehr mit Überlegung planen, mit Verstand organisieren und mit Klugheit das Ganze leiten. Man hat gesagt, daß das Äußere eines Heimes eine wichtige Rolle spielt für die Schaffung und Ermutigung einer spirituellen Grundlage. Der Herr sagt uns tatsächlich: „Für mich sind alle Dinge geistig, und niemals habe ich euch ein Gesetz gegeben, das zeitlich war." (Lehre und Bündnisse 29:34.) Es ist eine Wahrheit, daß eine Mutter die Überzeugung von der großen Wichtigkeit des Familienlebens in ihren Söhnen und Töchtern festigen kann, wenn sie an der physischen Erscheinung ihrer Wohnung Interesse zeigt und alle ihre Tätigkeiten in diesem Heim in ordentlicher Weise ausführt.

So wichtig nun dieser sogenannte physische Aspekt des Heimes sein mag, niemals dürfen wir die Tatsache aus den Augen verlieren, daß das dauernde Element der Geist ist, der in der Familie herrscht. Sein Einfluß geht weiter, wenn die äußeren Dinge längst vergessen sind.

Wenn Mütter den rechten Geist in ihre Familie bringen wollen, müssen sie dafür sorgen, daß der Geist des Herrn in ihren Häusern wohnt. Es müssen Häuser sein, die täglich von Neuem das Gebot der Rechtschaffenheit erfüllen. Solche Mütter müssen das Gebot des Herrn befolgen, ihre Kinder „die Grundsätze der Buße, des Glaubens an Christum als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind . . . und beten . . . " zu lehren. (Lehre und Bündnisse 68:25, 28.)

Nach meiner Überzeugung ist für die Aufrechterhaltung eines spirituellen Familienlebens und die Schaffung spiritueller Kraft in unseren Kindern kein Faktor wichtiger, als das Beten zu lehren und selbst zu üben. Beten ist das Medium, durch das wir unsere Demut und unseren Dank für die Segnungen zum Ausdruck bringen, die der Herr uns gegeben hat. Durch sie vertrauen wir Ihm die innersten Wünsche unseres Herzens an und legen Ihm dar, was wir unserer Meinung nach für unser Leben benötigen. Durch sie suchen wir Seine Führung und Seine Hilfe. Präsident David O. McKay hat uns eine wunderbare Definition des Gebets gegeben: „Das Gebet ist der Pulsschlag des sich sehnenden, liebenden Herzens in Übereinstimmung mit dem Ewigen. Es ist eine Botschaft der Seele, die unmittelbar an einen liebenden Vater gerichtet ist. Es sind nicht bloße Worte, sondern Schwingungen des Geistes."

Zu allen Zeiten sind die Menschen aufgefordert worden zu beten. Nicht um die Launen oder Wünsche eines autokratischen, herrschsüchtigen Gottes zu befriedigen, der seine Kinder sich dienstbar machen will. Vielmehr ist Beten das köstliche Privileg eines freundlichen und liebenden Vaters, durch das Seine Kinder in den Besitz der versprochenen Segnungen gelan-



Die Präsidentschaft aller Frauenhilfsvereinigungen. (Von links nach rechts: Marianne C. Sharp, 1. Ratgeberin; Belle S. Spafford, Präsidentin; Louise W. Madsen, 2. Ratgeberin.)

gen können. Der Herr hat uns gesagt, daß Sein Volk Ihn um die Segnungen bitten wird, die es benötigt. Er hat ferner gesagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan." (Lukas 11:9—10.)

Auch darüber, wie wir beten sollen, hat uns der Herr nicht im Unklaren gelassen. Im Matthäus-Evangelium lesen wir: „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichstellen. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet." (Matth. 6:7—8.) Auch wir sind gelehrt worden, wie man einfach und kurz betet, im ehrwürdigen „Gebet des Herrn".

In den Schriften lesen wir weiter, daß unsere Gebete zum Himmlischen Vater aufsteigen sollen wie von einem heiligen Altar. Beim Gebet müssen unsere Herzen unmittelbar vor Gott sein. Wenn wir demütig sind, andächtig und bereit, uns dem Willen des Herrn zu unterwerfen, besteht keine Gefahr; vielmehr wird Sein Geist uns leiten, und unsere Gebete werden erhört werden, und wir werden eine Antwort erhalten von unserem allwissenden Vater. Diese Antwort wird unser größtes und letztes Ziel im Auge haben.

Es ist auch nicht nötig, lange darüber nachzudenken, um was wir bitten sollen, und ob wir das Recht haben, unsere alltäglichen Sorgen und Nöte vor den himmlischen Vater zu bringen oder unsere spirituellen Anliegen. Amulek lehrte sein Volk folgendes: „Ruft ihn an gegen den Teufel, den Feind aller Rechtschaffenheit."

„Fleht ihn an für die Saaten auf euren Feldern, damit sie „gedeihen."

„Ruft ihn an für die Herden auf euren Feldern, damit sie sich vermehren."

„Aber das ist nicht alles; ihr müßt eure Seele in eurem Kämmerlein

vor Gott ergießen und an euren verborgenen Plätzen und in der Wildnis."
„Ja, und wenn ihr den Herrn nicht laut anruft, dann laßt eure Herzen von ständigem Gebet zu ihm für eure Wohlfahrt und für die Wohlfahrt derer erfüllt sein, die um euch sind." (Alma 34:23—27.)

Im Hebräerbrief lesen wir: „Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." (Hebräer 11:6.)

Beten setzt deshalb Glauben und Vertrauen zu Gott voraus. Der Glaube an ein höchstes Wesen ist das Fundament aller Religion und das Wissen um die Attribute und den Charakter der Gottheit wesentlich für eine vernünftige Ausübung des Glaubens an sie. Ältester James E. Talmage schreibt in seinem Buch „Die Glaubensartikel": „Der Beweis, auf dem die Überzeugung der Menschheit von einem höchsten Wesen ruht, kann gegliedert werden in (1) den Beweis durch die Geschichte und Tradition, (2) den Beweis durch das Vorhandensein der menschlichen Vernunft und (3) den schlüssigen Beweis durch unmittelbare Offenbarung."

Die Offenbarung gibt uns die größte Sicherheit. In der gegenwärtigen Dispensation hat Gott sich seinem Volk selbst offenbart. Noch als Kind erblickte der Prophet Joseph Smith, als Antwort auf sein Gebet, den Ewigen Vater und Seinen Sohn Jesus Christus. Der ersten Vision folgten weitere Erscheinungen. Der Prophet bezeugte der Welt, daß Gott ein persönliches Wesen ist von bestimmter Gestalt, mit einem Körper und mit spirituellen Empfindungen, und daß der Mensch nach Seinem Bilde geschaffen wurde. „Die Natur ist nicht Gott", sagt Talmage in seinem Buch, „und die eine für den anderen zu nehmen, hieße, das Gebäude den Architekten nennen, den Marmor den Bildhauer, und eine Sache die Macht, durch die sie geschaffen wurde ... Die Natur ist vielmehr die Erklärung dafür, daß es ein Höheres Wesen gibt ... Über und Jenseits der Natur steht der Schöpfer der Natur, steht Gott."

Manchmal frage ich mich, ob wir als Mütter und Heilige der Letzten Tage häufig genug darüber nachdenken, was unser Wissen von der Natur Gottes für unser Leben und das Leben unserer Kinder bedeutet, wie mächtig es unsere Gebete berührt und wie groß unsere Verantwortung ist, dieses Wissen in die Herzen und Sinne unserer Kinder zu pflanzen.

Vor einigen Jahren war ich einmal zu einer Sitzung in New York mit Vertretern anderer Kirchen eingeladen, in der über Rundfunk- und Fernsehprogramme beraten wurde, die zu häufigerem Besuch der Sonntagschulen einladen und über die ganzen Vereinigten Staaten verbreitet werden sollten. Auf den ersten Seiten der Schrift, die für die Sitzung vorbereitet worden war, war eine mächtige Kirche abgebildet, aus der heilige Musik drang, die Gott versinnbildlichen sollte, der die Kinder in die Kirche einlud. Dann, auf einem weiteren Bild, sprachen die Blumen — wiederum Gott — zu den Kindern, denen sie die Schönheit der Sonntagschule darstellten; und schließlich forderten die Singvögel — wiederum Gott — die Kinder auf, Seine Stimme zu hören und zu lieben. Das Ganze war sehr schön gedruckt und aufgemacht. Ich konnte mich indessen für ein Programm dieser Art nicht entschließen. Ich wollte nicht, daß meine Kinder einem Programm lauschten oder ein Programm sähen, das ihnen eine falsche Vorstellung von Gott vermitteln würde. Ich wußte, wie entscheidend es war, Gott richtig zu sehen.

Die gegenwärtige Vorstellung von der Immaterialität Gottes stimmt in keiner Weise mit den Schriften über-

ein und wird widerlegt von den Offenbarungen. Sie darf nicht die Vorstellung Gottes bei Kindern von Heiligen der Letzten Tage werden. Darauf müssen wir als Mütter besonders achten.

So wie wir unsere Kinder die wahre Persönlichkeit Gottes lehren müssen, daß er ein freundlicher und liebender Vater ist, müssen wir sie lehren, daß er allmächtig und unbegrenzt in seinen Fähigkeiten und in seiner Autorität ist; daß sie ihm ferner Rechenschaft schuldig sind für alle ihre Taten. Sie müssen gelehrt werden, daß sie wahrhaftig Seine Kinder sind.

Zu oft hören wir heute Eltern sagen: „Unser Leben ist so schwierig. Die verschiedenen Pflichten der einzelnen Familienmitglieder machen es fast unmöglich, sie zu ein und derselben Zeit zusammenzubringen. Unsere Arbeit treibt uns, und wir finden keine Zeit zu Familiengebeten."

Welche Mutter möchte in einer Welt, die so voll ist von Versuchungen und Übeln, nicht alle nur möglichen Anstrengungen machen, um die Familie zu gemeinsamem Gebet zusammenzubringen, um gemeinsam niederzuknieen und den Vater um Vergebung der Sünden zu bitten! Um Frieden und Ruhe für die Nacht, Schutz und Bewahrung vor Versuchung am Tage, und um Führung in allen Lebensfragen!

So wichtig wie die Familiengebete sind, so gewissenhaft müssen wir unsere Kinder lehren, in der Stille ihres Zimmers den Herrn im Gebet um die notwendigen Segnungen anzurufen. Wir müssen ihnen die Güte des Herrn vor Augen stellen.

Glücklich das Kind, dessen Mutter von Zeit zu Zeit mit dem Kind niederkniet, um den Vater im Gebet um Hilfe zu bitten bei der Erfüllung all der kleinen Pflichten, die das Kind hat und die ihm selbst so groß und verwirrend erscheinen mögen. Schändlich würde eine Mutter der Heiligen der Letzten Tage handeln, die ihr Kind zu Bett bringen würde ohne die Gewißheit, daß es vorher ein Gebet zum Vater im Himmel gesprochen hätte.

Durch alle Zeiten hindurch haben ehrenhafte und gute Menschen die Kraft des Gebetes bezeugt. Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Noah, Petrus Paulus, Lehi, Enos, Alma und Amulek gehörten zu diesen Männern, um nur einige wenige aus früheren Dispensationen zu nennen.

Brigham Young erklärte in seiner Geschichte der Kirche: „Ob wir reich sind oder arm, wenn wir unsere Gebete vernachlässigen und unsere Abendmahlsversammlungen, vernachlässigen wir den Geist des Herrn, und der Geist der Dunkelheit kommt über uns."

Welche gute Mutter möchte wünschen, daß ihr Kind in Dunkelheit lebt? Möchte auch sie sich daran erinnern, daß ein Mensch gewöhnlich nicht plötzlich von selbst zum Beten kommt, wenn er das jugendliche Alter überschritten hat und zum Erwachsenen geworden ist. Das Gebet, das aus dem Glauben geboren wird, muß in der Kindheit als ein Same in die Seele gesenkt werden, es muß gepflegt werden all die folgenden Jahre hindurch. Die Mutter ist am besten geeignet, dies bei ihrem Kind zu tun.

In diesem Zeitalter der technischen Wunder, da die materiellen Dinge des Lebens Herz und Geist der Menschen gefangennehmen, sollen unsere Mütter der Heiligen der Letzten Tage das spirituelle Gleichgewicht herstellen. Dazu möchte die Fauenhilfsvereinigung ihnen helfen als eine Organisation, die uns Gott gegeben hat.

☆

SUCHET *in der Schrift*

VON MARIANNE C. SHARP

Ansprache auf der Generalkonferenz der Frauenhilfsvereinigung am 7. 10. 1959.

Haben wir je daran gedacht, wieviel Wissen uns bliebe, wenn uns einmal die Schriften genommen würden? Wenn es einmal eine Katastrophe gäbe und unsere Schriften zerstört würden, wieviel von ihnen würde in unserem Geist zurückbleiben, um uns persönlich als Richtschnur zu dienen und als Vorrat an Wissen, durch den wir unsere Kinder führen und die Bande der Familie stärken könnten? Erinnern wir uns einmal der Verantwortung, die der Herr den Nephiten auferlegte, die im Besitze der Messingplatten waren, als er den Geist zu Nephi sagen ließ: „. . . es ist besser, daß ein Man umkomme, als daß ein ganzes Volk abfalle und im Glauben verderbe." (1. Nephi 4:13.) Und Nephi erinnerte sich der Worte, die der Herr zu ihm in der Wildnis gesprochen hatte, daß sein Same aufgehen werde, wenn sie die Gebote des Herrn halten. Nephi schreibt in seinem Bericht, daß er wußte, sie würden die Gebote nach dem Gesetz Moses' nicht halten können, wenn sie dieses Gesetz nicht besäßen, und so wurde das Gesetz auf Tafeln graviert.

Heute leben wir nicht nach dem Gesetz Moses', sondern nach dem Gesetz des Evangeliums. Der Herr in Seiner Gnade hat uns nicht nur das Alte Testament, sondern auch die Köstliche Perle, das Buch Mormon, das Neue Testament und die Lehre und Bündnisse gegeben. Diese Schriften enthalten das Gesetz des Evangeliums, und in allen von ihnen müssen wir forschen, wenn wir gerettet werden wollen.

Wenn wir als Individuen das Heil erlangen wollen, müssen wir die Schriften nicht nur lesen, sondern auch das Gebot des Herrn befolgen, in den Schriften zu suchen und „. . . in Seinem Wort zu forschen . . ." (Lehre und Bündnisse 11:22.) Wir mögen alle die genannten Schriften bei uns zu Hause haben, aber wenn wir nicht in ihnen forschen, haben sie keinen Wert für uns. Wir alle haben, davon bin ich überzeugt, erkannt, daß unser Verständnis eines Verses in den Schriften, den wir vorher schon mehrmals gelesen haben, plötzlich erleuchtet werden kann, wenn wir das Wort des Herrn im Gebet suchen. Um ein Musikstück spielen zu lernen, so hat man gesagt, muß man es zweimal lernen und wieder vergessen. Nach dem dritten Lernen werden wir es dann nicht mehr vergessen. Die Notwendigkeit, die Schriften zu studieren und nicht bloß in ihnen zu lesen, wurde mir besonders deutlich, als ich über das Erscheinen Moronis bei Joseph Smith in der Nacht und am Morgen des 21. und 22. September 1823 las. Nicht einmal oder zweimal, sondern dreimal erschien Moroni in jener Nacht und wiederholte die gleichen Schriftstellen, wozu er beim zweiten oder dritten Mal noch besondere Ratschläge erteilte. Am folgenden Morgen wiederholte Moroni



Ein Blick in den Tabernakel während der Generalkonferenz der FHV im Oktober 1959. Präsident Henry D. Moyle, am Podium, mit dem Rücken zur Kamera, spricht gerade zur Versammlung.

zum vierten Male, was er in der Nacht vorher dem Propheten gesagt hatte, und gab Joseph auf, seinem Vater von der Vision und von den Geboten zu berichten, die er empfangen hatte.

Unsere Verpflichtung als Mütter gegenüber unseren Familien gliedert sich, so wie ich es sehe, in drei verschiedene Abschnitte. Zunächst einmal müssen wir die Schriften studieren, damit wir das Gesetz des Evangeliums kennen, nach dem wir heute leben. Zweitens müssen wir dieses Gesetz in unserem eigenen Leben anwenden und die Gebote befolgen; schließlich müssen wir unsere Kinder nach dem Wort des Herrn und durch unser eigenes Vorbild lehren und erziehen. Das Gesetz des Evangeliums für die Eltern lautet, ihre Kinder zu lehren, daß sie " . . . gerecht vor dem Herrn wandeln". (Lehre und Bündnisse 68:28.)

Als Mütter müssen wir ständig Entscheidungen treffen. Ich kann bezeugen, wie Sie es gewiß auch können, daß durch ein Studium der Schriften und durch Gebet die Antworten und Lösungen auf unsere Fragen von selber kommen. Ich denke an eine Frau, deren Mann einen ganz schmerzvollen Tod auf dem Schlachtfeld starb. Die Worte der Schriften trösteten sie. „Und die, welche in mir sterben, werden den Tod nicht schmecken, denn er wird ihnen süß sein." (Lehre und Bündnisse 42:46.) Wenn wir in Rechtschaffenheit leiden, wird unser Unglück winzig klein verglichen mit der Geduld, die Hiob durch all sein Leid hindurch bewies, und mit seiner Dankbarkeit und Freude, „ . . . denn ich weiß, daß mein Erlöser lebt . . ." (Hiob 19:35.)

Wenn unser Leid von ungerechtem Leben herrührt, ist das Leben Almas des Jüngeren ein Beispiel für die Herrlichkeit, die wir durch Buße gewinnen können. Welcher Art die Versuchungen und Drangsale auch sein

mögen, denen wir in diesem sterblichen Leben der Bewährung unterworfen sind, immer gibt es Beispiele in den Schriften, an die wir uns halten können. Paulus sagt: „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben." (Römer 15:4.) Die transzendente Hoffnung kommt durch das Studium und die Betrachtung des Lebens und der Werke des Heilandes, und durch unser Bemühen, Seinen Willen zu tun.

Wenn wir so Kraft empfangen und uns selbst besser verstehen, sind wir auch mehr in der Lage, unsere Kinder zu erziehen und das Familienleben zu stärken. Ein schönes Beispiel der Erziehung gibt uns in der Heiligen Schrift die Geschichte von Timotheus, der der „Sohn im Glauben" des Apostels Paulus war. Paulus schrieb ihm:

„... und wenn ich mich erinnere des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, auch in dir." (2. Tim. 1:5.)

Und später schreibt Paulus:

„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertraut ist, sintemal du weißt, von wem du gelernt hast.

Und weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum.

Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt." (2. Tim. 3:14—17.)

Sie werden sich auch an den Glauben der 2060 Söhne Helamans erinnern, die dem scheinbar Unmöglichen vertrauten, einfach weil sie diesen geraden, unbesiegbaren Glauben hatten. Von ihnen schrieb Helaman: „... ja, ihre Mütter hatten sie gelehrt, so daß sie nicht zweifelten, daß Gott sie erretten werde. Und sie wiederholten mir die Worte ihrer Mütter und sagten: Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Mütter es wußten." (Alma 56:47—48.) Erfüllen wir als Mütter dieser Letzten Dispensation unsere Kinder mit einem solchen einfachen, aber unbesiegbaren Glauben? Jede von uns muß diese Frage für sich selbst beantworten.

Mögen wir immer daran denken, daß in den vier Standardwerken der Kirche noch nicht die ganze Schrift enthalten ist. Wir glauben an die fortdauernde Offenbarung und daran, daß die Schriften, die heutigen Tages von unseren Propheten kommen, „... und was sie, getrieben vom Heiligen Geist, sprechen werden, soll heilige Schrift sein, soll der Wille des Herrn sein, der Sinn des Herrn, das Wort des Herrn, die Stimme des Herrn und die Kraft Gottes zur Seligkeit."

Wenn die Erste Präsidentschaft eine Erklärung veröffentlicht, wie kürzlich über die Heiligung des Sabbat, ist eine solche Erklärung nicht nur in sich eine Wiederholung dessen, was in früheren Dispensationen bereits gegeben wurde, sondern es ist Schrift, die wir, geführt durch Inspiration, zu befolgen haben. Als Mütter haben wir eine hohe Verantwortung, solche Schrift anzunehmen und unsere Kinder durch Wort und Beispiel zu lehren, ihr ebenfalls gehorsam zu sein.

Mein Herz ist von Dankbarkeit gegen den Herrn erfüllt für die Segnungen, die er uns damit gegeben hat, daß wir die Schriften besitzen, die das Gesetz des Evangeliums enthalten. Möge jede Schwester der Kirche in diesen Schriften forschen, sie studieren, ihnen gehorchen, möge sie ihre Kinder lehren, das gleiche zu tun, so daß die Familienbande immer enger werden und in alle Ewigkeit dauern.

DAS WORT GOTTES UND DAS WORT DER DICHTER

Ein Beitrag zu den Literaturaufgaben der FHV
Aus einer Ansprache von Elfi Zühlsdorf, Frankfurt am Main

Die Aufgabenpläne der Frauenhilfsvereinigung behandeln verschiedene Lebensgebiete. Neben der praktischen ist die theoretische Seite vertreten durch die theologischen Aufgaben und durch die Literatur. Es ließen sich eine ganze Reihe von Gründen anführen, warum gerade die Literatur für die Frauenhilfsvereinigung ausgewählt wurde. Es wird genügen, wenn ich auf einige wenige Gründe hinweise:
Vor einigen Jahren hat der ostpreußische Dichter Ernst Wiechert eine kleine Schrift verfaßt unter dem Titel: „Von den treuen Begleitern." Auf den wenigen Seiten dieses Heftchens hat Ernst Wiechert ein Bekenntnis für die Dichtung abgelegt und erklärt, daß ihm sein Elternhaus etwas mitgegeben habe, das auch der Ärmste seinen Kindern mitgeben kann:

DAS WORT GOTTES

Daneben habe er von Elternhaus und Schule eine weitere geistige Mitgift empfangen, die seinem hungrigen Geist Speise war:

DAS WORT DER DICHTER

Damit will Ernst Wiechert sagen, daß das Wort der Dichter dem Worte Gottes am nächsten kommt. Er führt eine Reihe von Gedichten an, die ihm Wegbegleiter durchs ganze Leben waren, u. a. Matthias Claudius' „Abendlied":

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen,
Am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget
Und aus den Wiesen steiget,
Der weiße Nebel wunderbar.

Und weiter das „Abendgebet" von Goethe und andere.

Er bezieht sich auf ein Wort Hölderlins: „Was bleibt, stiften die Dichter." Ein anderer Dichter, Matthias Claudius, schrieb einmal: „Dichter sind helle, reine Kieselsteine, an die der schöne Himmel, die schöne Erde und die heilige Religion anschlagen, daß Funken herausfliegen."
Matthias Claudius selbst war solch ein heller Kieselstein, als Mensch wie als Dichter.
In seinen Gedichten, Aufsätzen und Briefen hat er uns einen Schatz hinterlassen. Für ihn war der Dichter und der Künstler ein begnadeter Mensch, der mit dieser Gnade vor Gott in einer besonderen Schuld steht. Claudius sah in dem Dichter einen Prediger des Göttlichen, der ähnlich wie die Propheten des Alten Bundes die Aufgabe hat, die Menschen in der Geschäftigkeit des Irdischen an die Unendlichkeit zu mahnen.
Neben seinem „Abendlied", das ich schon erwähnte, ist der Brief des Dichters an seinen Sohn Johannes zu nennen, in dem er in wenigen und knappen Sätzen über die Schönheit des Lebens und die Unantastbarkeit der letzten Dinge spricht.
Hierin, wie in seinen anderen Gedichten und Schriften, will Claudius — und das ist die höchste Aufgabe

eines Dichters — den Weg zum Herzen der Menschen bahnen.

Seine Weisheit scheint auf unsere gehetzte und motorisierte Zeit gemünzt zu sein, wenn er sagt:

„Wehe den Menschen, die nach Zerstreuung haschen müssen, um sich einigermaßen aufrechtzuerhalten.

Doch wehe siebenmal den Unglücklichen, die Zerstreuung und Geschäftigkeit suchen müssen, um sich selbst aus dem Wege zu gehen.

Sie fürchten allein zu sein, denn in der Einsamkeit und Stille rührt sich der Wurm, der nicht stirbt, wie sich die Tiere des Waldes in der Nacht rühren und auf Raub ausgehen.

Aber selig ist der Mensch, der mit sich selbst zufrieden ist und unter allen Umständen frei und unverdrossen von sich sagen kann: ‚Es gibt auf Erden kein größeres Glück . . .'"

Und ein anderes Mal schrieb er:

„Dem Menschen muß etwas wahr und heilig sein. Und das muß nicht in seinen Händen und in seiner Gewalt sein; sonst ist auf ihn kein Verlaß, weder für andere, noch für ihn selbst . . .

Der Geist der Religion wohnt nicht in den Hüllen der Dogmatik, hat sein Wesen nicht in den Kindern des Unglaubens, noch in den ungeratenen Söhnen und übertünchten Gräbern des Glaubens, läßt sich wenig durch üppig glänzende Vernunftsgründe erzwingen, noch durch steife Orthodoxie und Mönchswesen.

Wenn ich an der Quelle stehe, warum soll ich nicht aus der Quelle trinken; so bin ich doch sicher vor dem Unrat im Eimer."

Er hat auch einen längeren Brief über das Beten geschrieben und darin gesagt:

„Des Menschen Herz ist eitel und töricht vom Mutterleibe an. Wir wissen nicht, was uns gut ist, und unser liebster Wunsch hat uns oft betrogen! Und also muß man nicht auf seinem Glück bestehen, sondern lieber d e m alles anheimstellen, der es besser weiß als wir . . .

Ich glaube, daß der Regen wohl kommt, wenn es dürre ist, und daß der Hirsch nicht umsonst nach frischem Wasser schreie; wenn einer nur recht betet und recht gesinnt ist."

In einem Bekenntnis, das er als Zweiundzwanzigjähriger im „Wandsbeker Boten" veröffentlichte, weist er uns direkt den Weg zum Zentrum des Glaubens:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, das die Gelehrten einbrocken, sondern ihn hungert nach etwas Anderem und Besserem, nach einem Wort, das durch den Mund Gottes geht. Und dieses andere Bessere: dieses Wort, das uns auf der Zunge schwebt, und das wir alle suchen, ein jeder auf seine Art, finde ich zu meiner großen Freude im Christentum, wie es die Apostel und unsere Väter gelehrt haben."

Matthias Claudius konnte deshalb so sprechen, weil sein Leben nicht nur von seinem Werk ausgefüllt war: sein Leben war eines der Bewährung und der Pflicht. Die Verschmelzung von Werk und Sein ist beispielhaft.

Und ich kann meine Ausführungen wohl nicht besser schließen als dadurch, daß ich darauf hinweise, daß das Wort der Dichter, genau wie das Wort Gottes, nur dann seine lebensspendende Kraft entfalten kann, wenn es sich mit dem Leben verbindet. Erst wenn wir uns in die Dichtung vertiefen, werden wir in ihr Quellen der Kraft und der Freude finden.

Matthias Claudius war zweifellos nicht einer der größten Dichter, sondern eher einer der stillsten. Aber trotzdem oder vielleicht gerade deshalb ist sein Werk beispielhaft dafür, wie es den Menschen zur Stille und zur Besinnung zu führen weiß, und darin liegt schon gewiß ein Stück Religion.

Die Einhaltung des Sabbat

EIN SEGEN FÜR DIE FAMILIE

Von Louise W. Madsen

In unseren Tagen, da man sich angewöhnt hat, die Einhaltung des Sabbat nicht mehr so genau zu nehmen und ständig in Versuchung ist, sich an ihm dem Vergnügen hinzugeben, dürfte eine Erinnerung sehr nützlich sein. Wir meinen die Erinnerung daran, daß der Herr selbst der gewissenhaften Einhaltung des Sabbats große Bedeutung beigemessen hat. Die Einhaltung des Sabbat war ein Gesetz unter den Menschen vom Anbeginn an. Die Bedeutung des Sabbat ist in der Tat so groß, daß der Herr selbst uns gesagt hat, wie wir ihn feiern sollen. In der Schöpfungsgeschichte im 1. Buch Mose hören wir, daß der Herr sechs Tage arbeitete, Himmel und Erde schuf, das Meer und alles, was darinnen ist und am siebenten Tag von allen seinen Werken ruhte.

Kurz nach der Befreiung der Kinder Israel aus der Knechtschaft in Ägypten gab der Herr Moses die zehn Gebote, damit seine Macht und Herrlichkeit demonstrierend. Das vierte Gebot lautete: „Du sollst den Feiertag heiligen." Der Sabbat sollte den Israeliten ein Zeichen sein durch alle Generationen hindurch, das sie ständig daran erinnerte, daß der Herr es war, der sie heiligte, wenn sie seine Gebote hielten. Der Sabbat sollte das immerwährende Bündnis sein zwischen dem Herrn und den Kindern Israels. „Und der Herr redete mit Moses und sprach: Sage den Kindern Israel und sprich: Haltet meinen Sabbat; denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiligt." (2. Mos. 31:12—13.)

Der Sabbat wurde zum Segen des Menschen eingesetzt. Überall in der Schrift finden wir höchst positive und gewichtige Gründe, weshalb wir den Sabbat heiligen sollen. In Lehre und Bündnisse hören wir von der Offenbarung des Propheten Joseph Smith, in der den Heiligen der Letzten Tage wie schon ihren Vätern die Heiligung des Sabbat zur Pflicht gemacht wird.

> „Und um dich noch völliger von der Welt unbefleckt zu halten, sollst du zum Hause des Gebets gehen und deine Gelübde an meinem heiligen Tage darbringen.
>
> Denn wahrlich, dies ist der Tag, für dich zur Ruhe von deiner Arbeit bestimmt, und damit du dem Allerhöchsten deine Verehrung bezeugest.
>
> Bedenke aber, daß an diesem, dem Tag des Herrn, du dem Allerhöchsten deine Gaben und heiligen Spenden opfern sollst und deine Sünden vor deinen Brüdern und dem Herrn bekennen. An diesem Tage aber sollst du nicht arbeiten, als mit lauterem Herzen deine Speise bereiten, damit dein Fasten vollkommen sei, oder, in anderen Worten, damit deine Freude vollkommen sei." (L. u. B. 59:9—13.)

Vor allem den Müttern obliegt es, ihre Familien sowohl physisch wie spirituell auf die rechte Heiligung des Sabbat vorzubereiten. Gewiß sollen unsere Häuser am Sonntag ganz besonders sauber und ordentlich sein. Aber die Wochentage sollten schon zur Vorbereitung dafür dienen. Der Herr ließ die Kinder Israel an sechs Tagen der Woche Manna sammeln; aber am sechsten Tage selbst mußten sie für den Sabbat mitsammeln. Bei unseren modernen Einrichtungen wie Kühlschränken und Backöfen kann bei sorgfältiger Planung das ganze Essen für den Sonntag schon am Sonnabend vorbereitet werden. Für den Sonntag selbst bleibt dann nur noch das wenigste zu tun.

Wie wir es mit dem Kauf von Lebensmitteln und anderen Gütern an Sabbat-Tagen halten sollen, erfahren wir ebenfalls aus den heiligen Schriften. Aus der Zeit des Propheten Nehemia hören wir: „. . . auch wenn die Völker im Lande am Sabbattage bringen Ware und allerlei Getreide zu verkaufen, daß wir's nicht von ihnen nehmen wollten am Sabbat und den heiligen Tagen." (Neh. 10:31.)

Von noch größerer Bedeutung ist die spirituelle Vorbereitung der Familie auf den Sabbat. Die Eltern sollten ihre Bereitschaft dartun, an diesem Tage ein gutes Beispiel zu geben und sich den vorgeschriebenen Arbeitsbeschränkungen unterwerfen. Das Gebot geht jedoch über die negative Vorschrift „Du sollst (an diesem Tage) keine Arbeit verrichten!" weit hinaus. Alle Familienangehörigen sollten darauf achten, daß seine positiven Vorschriften lauten, die Kirche zu besuchen, im Wort des Herrn zu suchen, Gutes zu tun und Stärkung zu finden im Gebet und in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Kluge Eltern erziehen ihre Kinder schon beizeiten zur Heiligung des Sabbat. Solche Kinder bleiben fest in ihren Gewohnheiten. Spiel und Sport am Sabbat lehnen sie ab, als Folge ihrer Erziehung.

Rechtschaffene Eltern sorgen sich um die Segnungen des Herrn für ihre Kinder. Solche Segnungen hat der Herr ihnen versprochen, wie wir bei Jesaja hören:

> „So du deinen Fuß von dem Sabbat kehrst, daß du nicht tust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage, und den Sabbat eine Lust heißest und den Tag, der dem Herrn heilig ist, ehrest, so du ihn also ehrest, daß du nicht tust deine Wege, noch darin erfunden werde, was dir gefällt, oder leeres Geschwätz:
>
> alsdann wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des Herrn Mund sagt's." (Jes. 58:13, 14.)

Der Herr will den Sabbat als seinen Tag anerkannt wissen. Ihn mit Vergnügen auszufüllen, hieße, ihn dem Herrn nehmen. Gewöhnlich ist dies die Art, wie das Gebot der Sabbatheiligung durchbrochen wird; er wird zu einem Tag des fleischlichen Genusses gemacht, anstatt der spirituellen „Erleuchtung" zu dienen.

Der Sabbat soll ein Tag der Ruhe sein, aber nicht ein Tag der Faulheit. Ruhe ist nicht gleich Müßiggang, sondern ein Wechsel von der Beschäftigung des Wochentags, die Befreiung von ihren Sorgen und Nöten. Die Ruhe soll Erfrischung bringen, und insbesondere die Ruhe am Sabbat spirituelles Leben, das Herz und Seele erquickt. Zum Hause des Herrn zu gehen, um ihn dort anzubeten und von den Grundsätzen und Lehren des Evangeliums zu hören, das macht den Sabbat zum Tag der Freude und des Gebets.

„Den Sabbat müßig zu begehen, ist der Sabbat des Ochsen . . . ihn jovial



Der Hauptausschuß der Frauenhilfsvereinigung 1959

1. Reihe, von links nach rechts: Wealtha S. Mendenhall; Hulda Parker, General-Sekretärin; Marianne C. Sharp, 1. Ratgeberin; Belle S. Spafford, Präsidentin; Louise W. Madsen, 2. Ratgeberin; Evon W. Peterson.

2. Reihe, von links nach rechts: Mary R. Young; Christine H. Robinson; Aliene M. Young; Blanche B. Stoddard; Alberta H. Christensen; LaRue N. H. Rosell; Elsa T. Peterson.

3. Reihe, von links nach rechts: Florence J. Madsen; Afton W. Hunt; Josie B. Bay; Jennie R. Scott; Elna Haymond. Y

4. Reihe, von links nach rechts: Leone G. Layton; Annie M. Ellsworth; Edith P. Backman; Mary V. Cameron; Irene B. Woodford.

5. Reihe, von links nach rechts: Winnifred S. Manwaring; Elizabeth B. Winters; Charlotte A. Larsen; Fanny S. Kienitz.

zu begehen, ist der Sabbat des goldenen Kalbes, als das Volk sich niedersetzte, um zu essen und zu trinken und wieder aufstand, um zu spielen. Den Sabbat in Verschwendung und Mutwillen zu begehen, ist der Sabbat des Satans."

Den Sabbat in Ehren zu heiligen, bedeutet Gewißheit der Erfüllung der herrlichen Versprechen, die uns der Herr gegeben hat.

Heilige der Letzten Tage sollten dieses Bündnis mit dem Herrn halten. Unsere gegenwärtigen Kirchenführer belehren uns über die Segnungen der rechten Sabbatheiligung. Die Gewißheit der Erfüllung der Versprechen des Herrn muß auch uns dazu führen, „daß wir den Sabbat heiligen."

Begeisterung des Dienens

Von Minnie P. Burton, Westdeutsche Mission

Am 17. März feiert die weltweite Schwesternschaft der Kirche das Gründungsfest der Frauenhilfsvereinigung, die vor 118 Jahren durch den Propheten Joseph Smith ins Leben gerufen wurde. Das war in der Tat eine Zeit der großen Verheißung für alle Schwestern. Wir, die heutigen Mitglieder, ernten die Freuden und Segnungen, deren Saat an jenem Tag gelegt wurde. Bei der sechsten Zusammenkunft am 28. April sagte Joseph Smith: „Ich übergebe nun die Schlüssel im Namen des Herrn eurer Obhut, die Gemeinschaft soll blühen und Weisheit soll auf euch niederkommen von jetzt an. Das ist der Anfang besserer Tage für die Armen und Notleidenden, die glücklich werden sollen, und fortan soll Segen auf euren Häuptern sein."
Von 18 Schwestern seit der Gründung im Jahre 1842 ist die Frauenhilfsvereinigung auf über 193 000 angewachsen, denen die Segnungen und Möglichkeiten zum Fortschreiten und Dienen täglich gegeben werden. Nicht allein an Zahl hat diese große Organisation zugenommen, sondern ihr inneres Wachstum hat sich in der Begeisterung des Dienens, in ihren kulturellen und erzieherischen Programmen gezeigt.
Diese Programme der Frauenhilfsvereinigung mögen dazu beitragen, daß die weltweite Schwesternschaft der Kirche weiterhin blühe und gedeihe in selbstlosem Dienst. Sie möge weiterhin die Segnungen empfangen, die der Prophet Joseph Smith versprochen hat, als er sagte: „... und diese Gemeinschaft soll blühen und Weisheit und Wissen soll auf sie kommen von jetzt an, und mit ihrer Weisheit soll sie die ganze Welt umfassen."

Die Kraft zum Guten

Liebe Schwestern!
Wenn wir Ihnen diese Botschaft senden, tun wir es mit einem Gefühl tiefer Dankbarkeit in unserem Herzen. Dank für die Organisation der FHV, die uns fähig macht andere zu beglücken und selbst glücklich zu sein. Unser Dank gilt auch Ihnen für Ihre Treue und selbstlose Mitarbeit. Dies ist der Anfang besserer Tage für die Armen! Diese verheißungsvollen Worte sprach der Prophet Joseph Smith bei der Gründung der FHV im März 1842. Es waren damals nur 18 Frauen anwesend, aber sie waren erfüllt mit einer Begeisterung und Opferbereitschaft, welche an Heroismus grenzt, und sie fähig machte, Großes zu vollbringen.
Die Grundregeln, die der Prophet den Schwestern damals gab, sind richtunggebend für alle Zeiten und ein Beweis göttlicher Inspiration.
Sie lauten: 1. Wohltätigkeit zu üben. 2. Achtung und Unterstützung des Priestertums. 3. Gute Heimbildnerinnen und Mütter zu sein. 4. Wir sollten nicht nur den Armen helfen, sondern auch Seelen retten.
118 Jahre sind seit der Gründung vergangen. Aus dem kleinen Samenkorn wurde ein mächtiger Baum, dessen Zweige sich auf der ganzen Erde ausbreiten. Wir können wohl mit Recht sagen, daß in all den Jahren ihres Bestehens die FHV die Umstände und Lebenslagen je nach ihrer Entwicklung gemeistert hat.
Die Zahl der Mitglieder ist auf über 190 000 angewachsen. Welch eine gewaltige Kraft zum Guten! Was diese Kraft vermag, sehen wir an unseren

Schwestern in Polen. Trotz aller Schwierigkeiten und ohne persönliche Verbindung mit der Kirche wahren sie ihre Treue zum Evangelium, helfen einander und stehen fest zusammen in Freud und Leid. Wir gedenken ihrer in Liebe und beten für sie. Wenn wir zurückblicken auf das vergangene Jahr, können wir feststellen, daß der Herr unser gemeinsames Bestreben, das Beste zu tun, gesegnet hat. Es wurden 6685 Krankenbesuche gemacht und 406 Tage bei Kranken zugebracht. 13 097 Stunden galten der Wohlfahrtsarbeit, und für die Sondernähstunden wurden 31 620 Stunden geopfert. Besondere Erwähnung verdienen unsere Schwestern in den Ostbezirken, welche 61 Steppdecken anfertigten.

Wir freuen uns diesen Bericht geben zu können. Auch in diesem Jahr wollen wir unser Bestes tun. Was eine gute Zusammenarbeit vermag, sehen wir an der Vergangenheit. An uns liegt es, die Gegenwart so zu nützen, damit wir freudigen Herzens in die Zukunft schauen können.

Wir erbitten die besten Segnungen für Sie liebe Schwestern und grüßen Sie in herzlicher Verbundenheit.

Thelma Fetzer — Käte Würscher
Luise Galand — Frieda Ranglack
Margarethe Demanowski

(Norddeutsche Mission)

Eine Gemeinschaft des Glaubens und der Hingabe

Von Jennie W. Erekson, Schweizerisch-Österreichische Mission

Welche Freude empfinden wir, wenn wir daran denken, daß der Geist und der Glaube aller Schwestern in unserer Gemeinschaft der gleiche ist auf der ganzen Erde! Wir sind eins, eins im Glauben und eins in der Hingabe. Der gleiche Glaube und die gleiche Hingabe erfüllen uns, wie sie jene ersten achtzehn Schwestern der Hilfsvereinigung erfüllten, die vor 118 Jahren in Nauvoo an der Gründung der FHV teilnahmen. All unser Tun ist auf das Priestertum gerichtet, und wir alle nehmen an den gleichen Segnungen und Wohltaten, am gleichen Lohn des Evangeliums teil.

Eine neugegründete Gemeinde schrieb einmal: „Zwei von uns treffen mit vier Freundinnen der Kirche zusammen und kommen so in den Genuß der Segnungen des Schwesterntums." Diese Einmütigkeit und diese Liebe innerhalb der Hilfsvereinigung sind die durchdringende Kraft gewesen, die in das Leben aller Schwestern auf der ganzen Erde die gleiche Würde gebracht hat. Die Freude, die im Leben unserer Schwestern zum Ausdruck kommt, muß die Wahrheit der Worte Almas beweisen, bei dem es heißt: „Das Evangelium gibt unserem Leben seine tiefste Bedeutung und bringt uns Freude hier und im Nachher."

Wo wir auch immer auf Erden leben mögen, immer sind wir um das gemeinsame Ziel der spirituellen Entwicklung und des Fortschreitens als Persönlichkeit bemüht. Dabei haben wir als Richtschnur die Verheißung vor Augen, die Jesus Seinen Kindern gab: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

Auch wir Schwestern der Schweizerisch-Österreichischen Mission bringen unsere Dankbarkeit gegenüber unserem Himmlischen Vater zum Ausdruck, der uns eine inspirierte Gemeinschaft gegeben hat, die uns als Schwestern in Einmütigkeit, Glauben und Hingabe zusammenführt. Unser ständiges Gebet ist, daß wir so werden, wie Jesus es wollte, als er sagte:

„Wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein."

„Engel der Barmherzigkeit"

Von Verda C. Buehner, Süddeutsche Mission

Im April 1959 erschien in „Coronet", einer der populärsten Zeitschriften Amerikas, ein Artikel, der die Überschrift „Mormonen — Engel der Barmherzigkeit" trug. Der Autor gibt damit der Frauenhilfsvereinigung eine große Huldigung. Er erzählt, wie „diese Armee von Frauen, die wenig beachtet wurden, den Armen und Notleidenden 117 Jahre hindurch in ihrem Elend und Unglück geholfen habe". Große Anerkennung wird dem Erziehungsprogramm der FHV gezollt und auch ihrem Beitrag dazu, die Frauen zu guten Hausfrauen und Leiterinnen zu machen. Der Autor erwähnt die „ruhige" Art, in der die Mitglieder ihre Arbeit tun. Die Geschichte der Frauenhilfsvereinigung beginnt mit der Gründung der Organisation im Jahre 1842 durch den Propheten Joseph Smith, bei der 18 Mitglieder anwesend waren. 1959 verzeichnete die Organisation eine Mitgliedschaft von 200 000. In jedem Staat der Vereinigten Staaten und in 42 anderen Ländern der Welt gibt es tätige Frauenhilfsvereinigungen. Tatsächlich sollte jedes FHV-Mitglied stolz sein, wenn es so einen warmherzigen Artikel über die FHV gelesen hat.

Und doch gibt es noch eine große Menge Frauen in unserer Kirche, die sich noch nicht dieser großen Frauenorganisation angeschlossen hat. Bei ihnen kommen die weltlichen Tätigkeiten vor dem Programm, das von einem Propheten Gottes inspiriert wurde. Meiner Meinung nach ist die Mitgliedschaft in der FHV nicht nur ein Vorrecht, sondern auch eine Pflicht. Daher lassen sie uns diese Gelegenheit, bessere Dienerinnen zu sein, wahrnehmen und dadurch größeres Glück empfangen.

Eine unter vielen, die es ihr gleichtun

Ein Menschenpaar schritt durch den Wald auf einem Weg an einem Felsen hin.

Der Mann schritt an der Außenseite, an der es in die Tiefe ging.

Da sprach die Frau zu ihm, der schwachen Auges war: „Laß mich dort gehen, Liebster!"

Er entgegnete: „An des Lebens Sturmseite geh'n wir Männer!"

Da lächelte die Frau und sagte schlicht: „Wie oft wohl stehen wir Frauen dort, um in unserer Liebe die erste Wucht des Sturmes abzufangen! Doch wie wenige von euch Männern achten des! Du, Liebster, freilich, hast es stets getan und mir manch' liebes Wort gesagt! Und du weißt, wie ich dann glücklich war!"

Da lächelte der Mann und reichte seinem Weibe beide Hände und sah es lange an mit einem Blick voll Dank und Liebe . . .

Reinhold Braun

In der Stille lernen und wirken

Eine Ansprache von Ursula Tischhauser, Eßlingen

In vielen Zeitschriften und Büchern können wir über das Leben großer Frauen lesen. Man hört von ihnen im Radio, man spricht von ihnen, man bewundert sie. Gewiß, sie sind bewundernswert. Denken wir z. B. an die verstorbene Gattin unseres Altbundespräsidenten Theodor Heuss, die das Müttergenesungswerk wieder neu aufbaute. Aber ist das so etwas Besonderes? Sollten wir nicht imstande sein, es ihnen wenigstens im Kleinen nachzutun, sie uns als Vorbild zu nehmen? Gerade wir als Schwestern unserer Kirche haben die besondere Aufgabe und Möglichkeit, unser Evangelium durch unseren Lebenswandel zu zeigen.

Wenn wir beim Gottesdienst auch nicht so hervortreten wie unsere Brüder, die ja die Aufgabe haben, zu lehren und zu predigen, so dürfen wir sie doch mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, unterstützen.

In der Bibel lesen wir:

„Ein Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei." (1. Tim. 2:11, 12.)

Dies mögen im Zeitalter der Gleichberechtigung von Mann und Frau vielleicht seltsame Worte sein, die manche nicht verstehen wollen, aber sie sind doch auch noch für heute gültig. Im Magazin der Hausfrau las ich erst kürzlich unter anderem:

„Wenn sich nur irgend die Gelegenheit bietet, klugen und geistig selbständigen Menschen zuzuhören, wenn sie über eines der Probleme unserer Zeit diskutieren, so sollten wir Frauen es wahrnehmen. Es ist dabei gar nicht nötig, daß wir auch selbst das Wort ergreifen, außer wir hätten wirklich etwas ganz Dringendes zu sagen, das uns sehr am Herzen liegt. Meist haben wir größeren Gewinn, wenn wir die anderen reden lassen und nur in uns aufnehmen, was wir an Gescheitem und Richtigem lernen können."

Wir sollten in unserem ganzen Auftreten unser Wesen zeigen. Wenn wir bescheiden und demütig sein wollen, müssen wir auch bescheiden und demütig auftreten. Im ersten Brief des Paulus an Timotheus lesen wir:

„Desselbigengleichen daß die Weiber in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand, sondern, wie sich's ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen wollen, durch gute Werke." (1. Tim. 2: 9, 10.)

Ja, wir können es bestätigen, gute Werke sind ein passenderer Schmuck für eine edle Frau als das kostbarste und teuerste Geschmeide. Petrus drückt in seinem Brief die gleichen Gedanken aus:

„Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott." (1. Petrus 3:3, 4.)

Es ist nicht gut, wenn wir unsere Zeit und unser Geld verschwenden, solche Dinge zu erlangen, während wir damit viel Besseres tun könnten. Gewiß, wir leben in einer Zeit, in der es scheint, alle diese Dinge seien notwendig, aber, liebe Schwestern, wir müssen uns allezeit bewußt sein, wo die Grenze ist. Es wird von uns nicht verlangt, daß wir als Aschenputtel umhergehen. Wir haben vorher schon gehört, daß wir uns mit einem zierlichen Kleide schmücken dürfen, und wir werden alle den Geschmack haben, zu wissen, was uns zusteht und was übertrieben ist. Wir haben unser Geld notwendig zu anderen Dingen als nur für Kleider und Bequemlichkeiten. Wir Schwestern sollten bereit sein, Armen zu helfen und Not zu lindern, wo wir es können. Dies ist der größte Dienst, den wir tun können, und wir wissen, daß Jesus sagt: Was ihr tut einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.

Viele Schwestern vergessen über ihrer Arbeit, daß es ebenso ihre Pflicht ist, für ihren Geist zu sorgen. Sie kennen die Begebenheit, als Jesus in das Haus

von Martha und Maria kam. Martha war ganz Hausfrau, sie arbeitete und bediente ihn. Ihre Schwester Maria aber saß dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Martha erzürnte sich darüber, und man könnte beinahe denken, zu recht. Sie trat hinzu und sprach:

„Herr, fragtest du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife. Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden." (Lukas 10:40—42.)

Maria, die Jesus nur zuhörte, tat ihm einen größeren Dienst als Martha, die doch für sein Wohl sorgte. Daraus sehen wir, daß es weitaus notwendiger ist, an unsere Seelen zu denken, als an unsere Körper, und daß wir über dem Wichtigen das Wichtigste nicht vergessen dürfen.

Wir haben das Glück, unter uns wieder Missionare zu haben. Sie sind Diener des Herrn, und auch hier bietet sich uns Schwestern die Gelegenheit, ihnen einen Dienst zu tun. Es ist nicht viel, wenn wir dafür sorgen, daß sie eine Mahlzeit bei uns einnehmen können, und doch ist es viel, wenn wir es mit offenem, freudigem Herzen tun.

Es fehlt uns Schwestern nicht an Gelegenheit, für das Evangelium einzustehen, seine Wahrheit anderen Menschen zu verkünden. Statt unnötig zu klatschen, dürfen wir etwas Kostbares sagen, durch unser Leben können wir ihnen ein Beispiel sein.

Vielleicht wundern Sie sich, daß ich als junge Schwester solche Worte spreche. Sie haben recht, wenn Sie denken, gerade die Jugend hat es notwendig, bescheiden, fleißig und demütig zu sein oder zu werden, und deshalb kann ich Ihnen sagen, daß ich heute viel mehr zu mir selber als zu irgend jemand anderem spreche.

Aber gerade deshalb bitte ich Sie als die Älteren und Erfahreneren, uns gute Lehrerinnen zu sein, wie es in der Heiligen Schrift heißt:

„Daß sie die jungen Weiber lehren züchtig zu sein, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig sein, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern untertan." (Titus 2:4, 5.)

Der Herr wird es Ihnen lohnen, wenn Sie sagen können: „Ich habe getan, was ich konnte." Ich bitte Gott, daß er uns Schwestern helfen möge, die Lehren unserer Propheten — der alten wie der neuen — zu verstehen, damit wir so leben können, wie es ihm angenehm ist.

In meinem schlechten Verstande hab' ich mir immer gedacht, daß aus der Welt nicht viel werden würde, wenn es nicht den Hunger drin gäbe. Da war dein Vater, der hat solch einen Hunger. Er war auch nicht immer zufrieden mit sich und der Welt; aber nicht aus Mißgunst, nein er war nur deshalb bekümmert, weil es so viele Dinge gab, die er nicht verstand, und die er gern hätte lernen mögen. Das ist der Männer Hunger, und wenn sie den haben und dazu nicht ganz derer vergessen, die sie lieb haben, dann sind sie die rechten Männer, ob sie nun weit kommen oder nicht —'s ist einerlei. Der Frauen Hunger aber liegt auf der anderen Seite. Da ist die Liebe das erste. Der Männer Herz muß bluten um das Licht, aber der Frauen Herz muß bluten um die Liebe.

Wilhelm Raabe

FÜHRERTUM

VON STERLING W. SILL

2. Was muß ich tun, um Erfolg zu haben?

Paulus und Silas machten im Gefängnis von Philippi eine interessante Erfahrung. Als sie um Mitternacht beteten und sangen, erbebte die Erde und die Mauern des Gefängnisses wankten. Alle Türen öffneten sich und die Fesseln der Gefangenen fielen ab. Der Kerkermeister erwachte aus seinem Schlaf, zog das Schwert, und er hätte sich sicher selbst umgebracht, wenn er festgestellt hätte, daß die Gefangenen entkommen seien. Aber Paulus beruhigte ihn und erklärte ihm, daß alle noch da seien. Da fiel der Kerkermeister vor Paulus und Silas nieder und fragte: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?"

Paulus unterwies den Kerkermeister und sagte ihm, was er tun müsse. Und der Kerkermeister tat, wie ihm geheißen. Er begann ein neues Leben und ließ sich noch in der gleichen Nacht taufen. Zuerst war der Wille da, sein Leben zu ändern. Dann bat er den um Rat, von dem er glaubte, daß er die Antwort wisse. Und schließlich brauchte er nur noch den Anweisungen zu folgen. Es gibt da eine gute Formel, mit deren Hilfe sich die meisten Probleme lösen lassen. Sie stimmt mit dem Rat Jesu überein, der lautete: „Bittet, so wird euch gegeben." Der Kerkermeister wollte etwas wissen. Wissen aber kommt aus der Belehrung, aus der Unterhaltung, vom Lesen und Denken. Ein einziger Gedanke, der in uns aufkommt, kann eine ganze Kette weiterer Gedanken auslösen. Dann haben wir am Schluß, wie eine elektrische Rechenmaschine, wenn sie zum Ende der Kalkulation kommt, ein Resultat, nach dem wir nur noch zu handeln brauchen.

Auf diese Weise können wir auf viele Fragen eine Antwort erhalten. Vielleicht sind die Tatsachen selbst schon in uns vorhanden und werden nur durch jemand anders, der als Katalysator wirkt, in unser Bewußtsein gebracht. Dann kristallisieren sich unsere Gedanken wie bei einem chemischen Prozeß, und sie werden in eine Form gebracht, die unserer Denkweise angepaßt ist.

Die Frage: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?", besteht nur aus wenigen kleinen Silben. Aber die Antwort auf diese Frage bedeutete dem Kerkermeister die Erlösung selbst. „Was muß ich tun, daß ich selig werde?", ist wohl die wichtigste Frage überhaupt, die es in der Welt gibt. Die nächstwichtigste Frage lautet ähnlich. Sie besteht auch nur aus wenigen Silben und heißt: „Was muß ich tun, um Erfolg zu haben?" Für den unter uns, der am Werk des Herrn mithilft, können wir die Frage auch in die Worte fassen: „Was muß ich tun, um andere zu erlösen?"

Es ist unsere Verantwortung als Führer der Kirche, danach zu streben, daß alle, die unserer Führung anvertraut sind, sich in der rechten Weise auf das himmlische Königreich vorbereiten. Das ist die größte und wichtigste Aufgabe, die wir in der Welt haben. Wir denken und reden davon, Erlöser auf dem Berge Zion zu sein. Das ist gewiß keine leichte Aufgabe. Erlöser aber kann man nur sein, wenn wirklich jemand erlöst wird durch unser Wirken. Diese Aufgabe bezeichnete Jesus als die wertvollste, und wenn sie unser ganzes Leben in Anspruch nähme.
Sie ist zugleich eine sehr vielfältige Aufgabe. Und doch mag es nicht schwerer sein, andere zu erlösen, als sich selbst. Manche bemühen sich ihr ganzes Leben lang und bringen es doch nicht fertig, ihre eigene Seele zu retten.

Paulus brachte in seiner Antwort, genau wie schon Jesus es getan hatte, an den Kerkermeister klar zum Ausdruck, daß wir ganz bestimmte Dinge tun müssen, um ewige Erhöhung zu erlangen. Jeder Erfolg, auch die Erhöhung, ist an die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen geknüpft. Die Rettung unserer Seelen nennen wir den Prozeß der Erlösung. Andere zu erlösen ist ein Problem des Führertums. Für beides benötigen wir die höchste Befähigung, die es überhaupt geben kann. Das Priestertum gibt uns die Vollmacht, Seelen zu erlösen; in unserem Führertum besitzen wir die Fähigkeit, diese Aufgabe zu erfüllen. Eines wie das andere ist wertlos, wenn es nicht ausgeübt wird.

Wir haben also die Vollmacht. Nun besteht das große Problem für uns darin, auch die Fähigkeit zu erwerben. Erfolgreiches Führen wird damit unser Hauptanliegen. Immer und immer wieder hat es sich gezeigt, daß Soldaten besser kämpfen, ein Kaufmann mehr verkaufen und ein Missionar mehr Bekehrungen erzielen können, wenn sie von jemand geführt werden, der lehren, unterweisen, überwachen, organisieren, Verantwortung tragen, inspirieren und seine Weisungen begründen kann. Das ist in wenigen Worten ausgedrückt: wahres Führertum.

Der Kerkermeister fragte: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?" Zahllose Bücher sind geschrieben und Tausende von Predigten gehalten worden, um uns bei der Beantwortung dieser Frage zu helfen. Wenn wir fragen: „Was muß ich tun, um Erfolg zu haben?", ist die Antwort ungefähr gleich lang. Aber sie ist vielleicht nicht so klar in unserer Vorstellung. Die meisten Schriften und Belehrungen der Kirche haben mit der Lehre, mit philosophischen oder historischen Dingen zu tun. Aber es ist nicht die Absicht der Kirche, uns mit Theorien, Methoden und Anleitungen zu versorgen, sondern uns zu sagen, wie wir dazu beitragen können, daß die Lehre der Kirche im Leben unserer Mitmenschen zu einer wirkenden Kraft wird. Führertum umfaßt das weite Gebiet verwaltungsmäßiger Aufgaben, methodischen Unterricht, moralischen Aufbau und das Bemühen, bessere menschliche Beziehungen herzustellen. Führertum heißt auch, selbst ein Beispiel zu sein. Der ganze Einsatz unserer Persönlichkeit, unseres Geistes, unserer Fähigkeiten und unserer Sinne ist notwendig, um die ewige Erhöhung der menschlichen Familie zustande zu bringen.

Aber wie wahres Führertum auch definiert werden mag, es ist die größte Macht auf Erden. Ein einziger Mensch kann, wenn er Führereigenschaften besitzt und den Willen hat, sie anzuwenden, die Geisteshaltung einer ganzen Gemeinschaft ändern. Ein Führer zu sein, bedeutet mehr, als bloß ein guter Mensch zu sein. Führen heißt, die Fähigkeit zu besitzen, das Gute im Leben unserer Mitmenschen zur Wirkung zu bringen. Für einen Bischof

oder Pfahlpräsidenten ist es sicher ein großes Werk, für das himmlische Königreich würdig zu werden; aber ihre Fähigkeit, andere auf diesem Weg zu führen, ist bedeutend höher zu werten. Die Lehren der Kirche auswendig zu wissen und sie buchstabengetreu zu erfüllen, ist nicht gleichbedeutend mit der Fähigkeit, andere Menschen dahin zu führen, diese Lehren im Leben zu verwirklichen.

Mangel an Führereigenschaften bedeutet für die Kirche wie für uns selbst, weniger Erfolg zu haben. Aber es ist unsere einzige Aufgabe, erfolgreich zu werden. Wir sind nicht dazu da, unser Leben durch Mißerfolge zu entwerten und so unsere Zeit zu verschwenden. Mißerfolg ist eine Sünde, nicht in sich selbst, sondern in dem, was durch den Mißerfolg offenbar wird. Wenn der Kerkermeister den Anweisungen nicht gefolgt wäre, die er bekam, wäre das ein Zeichen seiner Schwäche gewesen. Wenn wir nicht das tun, was notwendig ist, um andere zu erlösen, ist das ein Zeichen von Schwäche in uns selbst. Diese Schwäche müssen wir überwinden. Wir müssen unsere Schwäche überwinden und sie in Stärke umwandeln. Es ist immer lächerlich, vom Versagen als von etwas Großem zu sprechen. Kein Versagen ist ein Verdienst. Jedes Versagen bedeutet eine Tragödie. Wir dürfen einfach nicht versagen. Wir können uns das nicht leisten. Unser ewiges Leben hängt von unserem Erfolg ab. Erhöhung in alle Ewigkeit ist eine herrliche Vorstellung. Joseph Addison sagte einmal: „Ewigkeit, du schöner, schrecklicher Gedanke." Eine der wichtigsten Fragen, die wir uns in der Welt stellen können, ist die: „Was muß ich tun, um Erfolg zu haben?" Denken wir nur immer daran, was davon abhängt, hierauf die rechte Antwort zu erfahren!

Führertum ist eine Kunst und eine Wissenschaft zugleich, und wahr-



scheinlich beherrscht niemand beide jemals ganz vollkommen. Niemand kann in einem einzigen Leben die gesamte Wissenschaft der Medizin bewältigen. Über Führertum können wir im Laufe unseres Lebens noch weniger erfahren, aus zwei Gründen: erstens weil Führertum in allen seinen Aspekten viel umfangreicher ist als jede Wissenschaft, und zweitens, weil wir selbst leider uns niemals so ganz und ausschließlich diesem Führertum widmen. Mit anderen Worten: wir erreichen nie die Grenze unserer Möglichkeiten.

Ich glaube, Edison war es, der sagte, daß niemand jemals mehr als ein halbes Prozent von irgend etwas wisse. Sich aber deshalb entmutigen zu lassen, wäre das Verhängnisvollste, was wir tun könnten. Vielleicht ist es das beste, wir fangen da an, wo auch der Kerkermeister anfing, nämlich bei der Frage: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?" Wenn wir die Antwort haben, sollten wir unverzüglich handeln wie der Kerkermeister und dabei bleiben für den Rest unseres Lebens. Dann werden wir den angemessenen Lohn für unseren Erfolg erhalten.

Nehmen wir uns deshalb jede Woche eine kleine Aufgabe unseres Führertums vor und versuchen, Antworten zu finden, die wir sofort in die Tat umsetzen können. Allmählich werden

wir immer mehr Führereigenschaften entwickeln, die uns zu weiteren Erfolgen führen. Aus vielerlei Quellen können wir Hilfe schöpfen. So ist es von Nutzen, wenn wir lesen und das Gelesene durchdenken. Eine der besten Hilfsquellen ist sicherlich, das Lebenswerk großer Führer zu studieren. Einige von diesen Führern werden in den Schriften unserer Kirche ausführlich beschrieben. Andere wiederum arbeiten Seite an Seite mit uns in der heutigen Kirche; wieder andere sind auf zahlreichen anderen Gebieten des Lebens tätig. Aber die Grundsätze, nach denen alle diese Führer leben und arbeiten, sind einander sehr ähnlich. Wir selbst können diese Grundsätze annehmen und für unsere Arbeit für den Herrn anwenden.

Noch einen Gedanken möchte ich Ihnen hier vor Augen stellen. Im alten Griechenland lebte im 4. Jahrhundert v. Chr. der große Maler Apelles. Er malte ein berühmtes Porträt, „Die Göttin der Schönheit". Die ganze damalige Welt war von dem Bild begeistert. Apelles war viele Jahre durch die verschiedenen Länder der Alten Welt gereist, um überall nach wahrer Frauenschönheit zu suchen. Als er dann zu malen begann, malte er jeweils das, was ihm bei einer schönen Frau am besten gefallen hatte, und komponierte so das Gemälde aus seinen zahlreichen Erinnerungen. Schönheit und Harmonie vereinigten sich in seinem Gemälde zu dem großen Meisterwerk. Es wurde das vollkommene Bildnis einer vollkommenen Frau.

Jeder Führer ist, wie das Porträt des Apelles, aus vielen Einzelteilen zusammengesetzt, er ist „vieles in einem". Man hat gesagt, wenn man bei uns alles das abziehen würde, was eigentlich anderen gehört, dann würde von uns nicht viel übrigbleiben. Nur wenn wir von allen das Beste annehmen, von allen, denen wir im Leben begegnen, können wir zu wahren Führern werden.

Alle Menschen und alle Dinge haben uns etwas zu sagen. Wir sollen alles annehmen, das zum Besten und Würdigsten gezählt werden muß. Während wir uns mit diesen Gedanken beschäftigen, prägen sie sich in unser Hirn ein. Wir können unser Führertum wie unser Wissen vom Evangelium weiter ausbauen, Zeile um Zeile und Vorschrift um Vorschrift. Dann werden wir das größte aller natürlichen Phänomene erleben, nämlich das Wachstum.

Vielleicht gehen wir den sichersten Weg, wahre Führer zu werden, wenn wir uns zunächst unseres Wollens bewußt werden. Dieses Bewußtsein allein hilft uns schon, das Gute an anderen zu erkennen und anzunehmen. Das Bewußtsein hilft uns, den größten Nutzen aus dem zu ziehen, was wir lesen, hören und denken. Wenn wir uns nur regelmäßig mit diesem Problem beschäftigen, wird uns das helfen, die notwendigen Fähigkeiten zum Führen in uns zu entwickeln. Die Inspiration und die Segnung des Herrn wird unser Bemühen heiligen und bereichern. Wir werden neue Kräfte und den notwendigen Ehrgeiz entwickeln, die größte Aufgabe zu erfüllen, die es in der Welt gibt, nämlich Führer zu sein auf dem Feld der Arbeit für den Herrn. Unsere Fähigkeit zu führen, wird uns helfen, die beiden größten Fragen unseres Lebens zu beantworten, nämlich „Was muß ich tun, daß ich selig werde?", und „Was muß ich tun, um andere zu erlösen?"

O. PRESTON ROBINSON



IV.

DIE BEDEUTUNG DER ENTDECKUNG

Als der Metropolit Samuel sich abmühte, Interesse für die Schriftrollen vom Toten Meer zu wecken, ging er mit dem erworbenen Fund zu jedem Bibel- und Sprachforscher von Rang, den er erreichen konnte. Viele dieser Forscher waren zwar skeptisch, aber doch der Meinung, daß die Manuskripte den größten religiösen Fund darstellen könnten, wenn sie wirklich ein entsprechendes Alter hätten.

Nachdem jetzt einwandfrei feststeht, daß die Schriften mindestens 2000 Jahre alt sind, wenn nicht noch älter, erregt die Entdeckung in der archäologischen und religiösen Welt immer größeres Aufsehen.

Der Ursprung des Alten Testaments

Bis zum heutigen Tage stammt alles Wissen der Gelehrten über das Alte Testament aus drei Quellen, nämlich der Septuaginta, der lateinischen Vulgata und den jüdischen masoretischen Schriften.

Die früheste griechische Version des Alten Testaments, unter dem Namen Alexandrinische Septuaginta bekannt, ist eine Übersetzung aus dem Hebräischen und Aramäischen, den ursprünglichen Sprachen, in denen das Alte Testament geschrieben wurde. Die Übersetzung der Septuaginta wurde von Alexander dem Großen ins Leben gerufen und von siebzig Gelehrten in Alexandria bewerkstelligt in zeitlichen Abständen, die von etwa 300 bis 100 vor Christus reichen.

Die Septuaginta

Das Original der Septuaginta ist nicht mehr vorhanden. Es ist nicht mit Sicherheit festzustellen, wo diese frühe griechische Übersetzung der hebräischen Schriften geblieben ist. Sie kann während der ersten Judenverfolgungen vernichtet worden sein, oder sie ging verloren, als die große Bibliothek von Alexandrien durch Feuer zerstört wurde. Heute besitzen wir nur noch Abschriften der ursprünglichen Übersetzung. Sie werden in der Bibliothek des Vatikans, im Britischen Museum und in anderen großen Bibliotheken der Welt aufbewahrt. Diese vollständigen Abschriften sind jedoch nicht älter als das 4. nachchristliche Jahrhundert. Teile von anderen Abschriften datieren aus der Zeit von 150 vor Christi Geburt.

Die lateinische Vulgata und die masoretischen Texte

Die zweite Quelle unseres Alten Testamentes ist die lateinische Vulgata, die aus verschiedenen Texten, hebräischen wie griechischen, um 500 nach Christus übersetzt wurde. Die älteste jüdische Versionen sind die masoretischen Texte aus der Zeit um 1009 nach Christus.

Die Schriftrollen vom Toten Meer, die in hebräischer und aramäischer Sprache verfaßt sind, sind somit etwa tausend Jahre älter als alle anderen bekannt gewordenen jüdischen Texte. Wenn das Alter der Schriftrollen richtig bestimmt worden ist, sind sie mindestens fünfhundert Jahre älter als die vollständigen griechischen und lateinischen Texte. Ihre Entdeckung hat deshalb auch der Erforschung der alten Sprachen neues Gebiet erschlossen. Sie bieten eine einzigartige Möglichkeit, das Ausmaß der Wandlung dieser Sprachen durch die Jahrhunderte zu untersuchen. Außerdem kann mit ihrer Hilfe das Alter anderer antiker Schriften und Inschriften festgestellt werden, die bei den verschiedenen archäologischen Ausgrabungen entdeckt wurden.

Vor allem finden Forscher, die am Buche Jesaja besonders interessiert sind, ein reiches, neues Gebiet für ihre Arbeit. Ohne jeden Zweifel sind die Jesaja-Schriftrollen aus den Höhlen am Toten Meer die ältesten Kopien der Schriften dieses großen Propheten. Es ist durchaus denkbar, daß diese Kopien innerhalb von 600 Jahren seit der Zeit, da Jesaja lebte, lehrte und prophezeite, verfaßt wurden.

Für die Mormonen, denen im Buche Mormon vom Erlöser selbst der Rat erteilt wird, die Lehren Jesajas sorgfältig zu studieren, sollten die Jesaja-Schriftrollen vom Toten Meer von ganz besonderem Interesse sein.

Über die Schriften Jesajas bestehen unter den Bibelgelehrten beträchtliche Meinungsverschiedenheiten. So kann man sich gut vorstellen, daß die Jesaja-Schriftrollen vom Toten Meer sehr wohl dazu beitragen können, einige der Fragen zu klären, um die es bei den Kontroversen hauptsächlich geht.

Die Schriftrollen vom Toten Meer öffnen den Gelehrten weite Horizonte für die Erforschung der hebräischen und aramäischen Sprachen. Sie werfen ein höchst wertvolles, neues Licht auf das Studium des Alten Testaments. Sie bereichern unsere Kenntnis der hebräischen Lexikographie. Sie beantworten die Frage nach dem Alter der verschiedenen Bücher des Alten Testaments. So hat es sich als feststehend erwiesen, daß die Danksagungs-Psalmen der Sektierer vom Toten Meer nicht später als im 2. Jahrhundert vor Christus verfaßt wurden. Und doch zitieren sie in reichem Maße Psalmen aus dem Alten Testament. Diese Tatsache scheint einige interessante Theorien über das Alter der biblischen Psalmen völlig umzustoßen. Auch hinsichtlich der masoretischen Texte geben die Schriftrollen Antwort auf einige der verwirrenden Fragen.

Die zweite Jesaja-Schriftrolle ist jünger als die erste. Diese Schriftrolle, oder eine Abschrift von ihr, mag der Text gewesen sein, von dem die masoretischen Schriften übersetzt wurden. Wenn dem so ist, wäre das die Antwort auf Fragen, die der Unterschied zwischen dieser Übersetzung und der griechischen und lateinischen Übersetzung aufgeworfen hat.

Die apokryphischen Bücher

Das Buch der Verordnungen der Qumran-Sekte vom Toten Meer erläutert in Einzelheiten den Glauben, die religiöse Organisation, die Lehren und Praktiken dieser alten, vorchristlichen religiösen Gemeinschaft. Einer der wichtigen Aspekte der Entdeckung dieses Buches, über das später noch

im Einzelnen gesprochen werden soll, liegt in der „Kontroverse", die das Buch hinsichtlich einiger spezifischer Glaubensrichtungen und Praktiken des Urchristentums aufgeworfen hat. Das Buch der Verordnungen hat auch das Interesse an gewissen apokryphischen Schriften wiederaufleben lassen, von denen einige einst einen Teil des Kanons biblischer Literatur bildeten. Eines dieser Bücher zum Beispiel, das gegenwärtig von Neuem intensiv erforscht wird, ist der „Hirte des Hermas", der einen Teil der Bibel bildete, bis die römischen Väter ihn etwa um 500 nach Christus wieder den apokryphischen Schriften zurechneten. Ein anderes Werk dieser Art ist das Zadokische Dokument. (Vgl. Kapitel 8.)

Die wissenschaftlichen Kontroversen und die Erregung der Forscher konzentrieren sich gegenwärtig vor allem auf diese beiden Gebiete, nämlich den Glauben und die religiösen Praktiken der Qumran-Sekte, sowie das Interesse an den apokryphischen Schriften. Und diese wiederum sind interessanterweise von besonderer Bedeutung für die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und für alle, die das Urchristentum ernsthaft studieren wollen.

BERUFUNG ZUM DIENST

Schwester Fetzer und ich sind sehr dankbar für das Vorrecht, das uns durch die Berufung in den Dienst der Kirche und des Reiches Gottes zuteil wurde. Wir fühlen, daß für dieses große Land ein wunderbarer Zeitabschnitt für die Verbreitung des wiederhergestellten Evangeliums begonnen hat. Die Möglichkeiten des Dienens sind unbegrenzt, und lediglich unsere eigene Schwachheit und Unfähigkeit verhindern das sofortige Zustandebringen dessen, das uns der Herr zum Ziele gesetzt hat. Wir sind davon überzeugt, daß uns der Herr keine Aufgabe oder Verantwortung überträgt, ohne daß er gleichzeitig den Weg bereitet, auf dem wir diese Verantwortung erfüllen können. Wir anerkennen die Notwendigkeit eines Lebens des Dienens in Gehorsam zu den Geboten Gottes, auf denen alle Segnungen beruhen.

Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß sich alle Mitglieder der Kirche und des Reiches Gottes in diesem großen Land vereinigen in ihrem Glauben und in ihrem Zeugnis, in Wort und Tat, an jedem Tag ihres Lebens, so daß wir in Wahrheit ausrufen können: „Immanuel", d. h. „der Herr mit uns".



Präsident Fetzer und Gattin

Ihr ergebener Bruder

Percy K. Fetzer, Missionspräsident
der Norddeutschen Mission

Kleine Dinge – GROSS GETAN!

„Aber sehet, was von Gott ist, lädt uns beständig ein und flüstert uns zu, Gutes zu tun; daher ist alles, was zum Guten, zur Liebe gegen Gott und zum Dienst Gottes einlädt, von Gott gegeben." (L. u. B. 7:13.)

Ich kann mir keine größere und schönere Aufgabe vorstellen, als die, zu versuchen, unsere Kinder in Liebe dem Herrn zuzuführen, und sie die Gebote Gottes zu lehren.

Menschen, die sich einer solchen Aufgabe widmen, erhalten als schönsten Lohn die Liebe ihrer Kinder. Sie verdienen es, eine ganz besondere Stellung in diesem Leben einzunehmen.

So möchte ich Ihnen heute wieder einige PV-Leiterinnen nennen, die in diesem Sinne unermüdlich tätig sind.

Die PV-Leiterin der Gemeinde Herne plante im vergangenen Jahre, mit ihren Kindern ein Herbstfest zugunsten des Baufonds ihrer Gemeinde zu veranstalten. Wochen vorher wurden Körbchen von den Kindern gebastelt, die sie mit



Unser Verkaufsstand: Rotkäppchen und Schneewittchen verkaufen restlos aus!

selbstgebackenen Plätzchen und Zuckerwerk füllten. 90 Papierblumen wurden von den Kindern angefertigt, und dann kam der Tag, den alle mit Freude erwarteten. Der Raum war einladend geschmückt. Ein kleines Häuschen war aufgebaut, in welchem Rotkäppchen und Aschenputtel die Körbchen verkauften. Jeder Besucher erhielt zu einem Preise von DM 0,20 eine selbstgebastelte Blume mit Waffelbruch. Als weitere Überraschungen gab es Kakao, Kuchen und Brötchen mit Würstchen, die gestiftet



Das Blumenspiel: „Die Blümelein sie schlafen". Rechts: Mutter mit Kind, vorn der Sandmann.



Mit Begeisterung singen alle Primarkinder zur Eröffnung das „Primarlied": „Primarverein du schöner Ort".

worden waren. Als Kuchenverkäuferinnen sah man Rotkäppchen, Schneewittchen, Hänsel und Gretel. Die Hexe sammelte das Geld ein. Der GFV unterstützte die Bemühungen der PV mit einem Theaterstück, so daß es ein sehr erfolgreicher Abend wurde. Ja, Schwester Jordan verstand es, ihre Aufgabe geschickt anzufassen. So hat sie auch einen „Gute Taten-Dienst" eingerichtet, der darin besteht, daß die Kinder angespornt werden, gute Taten zu tun. So werden Kranke besucht, ihnen Lieder gesungen, für die alten Leute in der Gemeinde Holz gesammelt, für ältere Schwestern Einkäufe besorgt, im Hause geputzt, Wäsche zur Waschanstalt gebracht. Ja, 126 gute Taten in einem Monat, was meinen Sie, wieviel Freude das bringt?!

Auch die PV der Gemeinde Köln hat wieder mit viel Erfolg das Herbstprogramm der PV durchgeführt, zu welchem die Transparente von den Kindern selbst sehr schön gebastelt wurden. Auch hier hat der Gemeindevorsteher mit viel Liebe und Verständnis das Programm unterstützt, um es zum Erfolg zu führen. Es wäre schön, wenn das überall in unseren Gemeinden der Fall wäre.

Die Gemeinde Frankfurt hat unter der Leitung von Schw. Schlevoigt ein Herbstfest der Primarvereinigung veranstaltet, das viel Freude brachte. Es gab Wettspiele: Eierlaufen, Sackhüpfen, Würstchenschnappen, Angeln, Topfschlagen und vieles mehr. Viele hatten ihre Freude an dieser schönen Veranstaltung, die im Freien stattfand.

Auch die kleine Gemeinde Michelstadt hat nach einer kurzen Pause die Primarvereinigungsarbeit wieder aufgenommen. Es wurde zunächst unter der Leitung von Schw. Egly mit einer Heimprimarvereinigung begonnen. Bald aber kamen die Nachbarkinder dazu, und wo zuerst drei bis vier Kinder waren, sind es jetzt schon sechs bis acht. Sicher werden wir in Kürze von dort noch mehr hören, denn Schw. Egly versteht es ausgezeichnet, mit den Kindern umzugehen und ihnen nach den Aufgaben immer neue Anregungen zu geben. Einmal wird gebastelt, dann wird gesungen und Singspiele veranstaltet. Die Kinder decken eine Kaffeetafel und lernen so, wie man sich gut bei Tisch benimmt. Das macht viel Spaß, und die Kleinen sind mit Freuden dabei.



Gemeinde Köln: Herbst-Fast-Programm.



26. September 1959: Kinderfest in Frankfurt/M: „Wir hängen Ballons auf".

So sehen wir, wie einzelne Geschwister im Kleinen wirken und sich vom Geiste Gottes treiben lassen, Gutes zu tun. Denn die, die der Geist Gottes treibt, das sind seine Kinder.

Willst das Große Du erreichen —
fange bei dem Kleinen an,
Deine Tadler werden schweigen —
ist das Kleine groß getan!

Irene Hosch, PV-Missionsleiterin

Rundfunkansprachen der Kirche

Die Kirche hat in den Vereinigten Staaten mit einem Programm von Rundfunkansprachen begonnen, die von Ältesten gehalten und über zahlreiche Sender der Vereinigten Staaten verbreitet werden. So sprach Ältester Marion D. Hanks vom Ersten Rat der Siebzig am 17. Januar über 18 Sender im Westen der USA, Kanadas und Hawaiis. Wir nennen diese Ansprachen Gespräche am Kamin und überall, wo ein Empfang möglich ist, sitzen die Familien zusammen und hören gemeinsam der Ansprache zu. Die Ansprache von Ältestem Hanks wurde in über zweitausend Wards der Kirche in den USA gehört. Anschließend werden die jeweiligen Themen der Ansprachen gemeinsam besprochen. Die Ansprachen — zwölf sind zunächst vorgesehen — werden später in Buchform veröffentlicht.

China als Weltgefahr

Die Weltbevölkerung wird nach Schätzungen des privaten amerikanischen Bevölkerungsinstituts in Washington in den Jahren zwischen 1960 und 1970 um ein Fünftel von 2,5 auf 3,5 Milliarden Menschen anwachsen. Das Institut äußert in einem Jahresbericht die Befürchtung, daß der Bevölkerungszuwachs in den Entwicklungsländern zu einem allgemeinen Chaos führen könnte, falls es nicht gelingen sollte, durch Verbesserung des Lebensstandards zu einer wirksamen Geburtenregelung zu kommen. Als ernsteste Gefahr für den Weltfrieden wird der Bevölkerungszuwachs Chinas genannt, der jährlich zwischen 12 und 20 Millionen Menschen beträgt. Diese chinesische Zuwachsrate könnte die Sowjetunion nach Ansicht des Instituts möglicherweise sogar veranlassen, ihre Zukunft mit der ihrer westlichen Nachbarn zu verknüpfen.

Krankheit durch Luftverpestung

Ein Mensch kann bei völliger Enthaltung der Nahrung 4—6 Wochen leben, solange er Trinkwasser hat. Wenn man ihm das Wasser vorenthält, 4—6 Tage. Schnürt man ihm für 10 Minuten die Luft ab, dann stirbt er unweigerlich. Daraus soll man schließen, es sei 6000 Mal wichtiger zu atmen als zu essen.

Einem Verkehrschutzmann soll man bei starkem Autoverkehr in engen Straßen den Rat geben, nicht tief zu atmen, weil die Verschlechterung der Luft lebensgefährlich ist. Vor der Wiener Oper, heißt es in dem Artikel, wurden fünf Verkehrsschutzmänner nacheinander ohnmächtig abtransportiert, als sich infolge eines Unfalls einige hundert Wagen dort stauten. Sie waren durch die Abgase der Autos vergiftet worden.

Von den Regierenden wird verlangt: Abstellung und Bestrafung des offenen Auspuffs bei Autos, Motorrädern und Mopeds, Einbau von Rauchverzehrern in den Fabrikschloten. In Rußland werde bestraft, wer mit schmutzigem Auto fährt. Bei uns sei es nötig, die Besitzer der Dieselöl fahrenden Lastwagen mit Strafen zu zwingen, ihre Düsen rein geputzt zu halten, denn ein einziger Lastwagen sei imstande, eine Straße von 10 bis 15 Breite auf 50 Meter Länge für Minuten zu verpesten. Es sei besser, für Hygiene der Luft zu sorgen, als chirurgische Hospitäler zu bauen, um wegen Lungenkrebskrankheiten die halbe Lunge zu amputieren. Seit 50 Jahren habe der Lungenkrebs um 1500% zugenommen. Über Hamburg gehen jährlich über 1—2 Millionen Kilo Ruß nieder, etwa 100 bis 200 Eisenbahnwagen Kohlenstaub. In London seien im Dezember 1952 in einer Woche 4000 Engländer erstickt oder an den Folgen der Luftverpestung gestorben.

Wettrennen um Bildung

Nach einer Statistik der UNESCO zahlt in der Sowjetunion jeder Bürger jährlich 201 Dollar Steuern für das Schulwesen, während es in Amerika nur 56, in der westdeutschen Bundesrepublik 27, in Italien 10 Dollar sind. Seit jener Statistik hat eine Diskussion des Schulwesens unter dem Blickpunkt eines neuen Kulturprestiges und Sozialgewinns begonnen, vor allem aber auch der Sicherungsmöglichkeiten gegenüber einer feindlichen Ideologie.

☆ AUS DEN MISSIONEN ☆

Europäische Mission

Frankfurt am Main, Bettinastraße 55
Präsident: Alvin R. Dyer

Ältester Alvin R. Dyer, Assistent des Rates der Zwölf Apostel und Präsident der Europäischen Mission, der — wie wir bereits im „STERN" berichteten — am 29. Januar in Frankfurt am Main eintraf, hat seine Arbeit aufgenommen und zunächst die folgenden Geschwister als Mitarbeiter in das Büro der Mission berufen:
Ält. Robert K. Dellenbach aus der Westdeutschen Mission (als Sekretär), Ält. T. Michael Bishop aus der Westdeutschen Mission, Schwester Bessie Gae Jensen und Schwester Mildred Ruth James, beide aus der Süddeutschen Mission.
Am 30. und 31. Januar nahm Präsident Dyer an der Vierteljahreskonferenz in Frankfurt am Main teil. Am 5. Februar wohnte er einer Konferenz der Leitenden Ältesten der Norddeutschen Mission in Hamburg bei. Am 12. Februar begaben sich Präsident Dyer und seine Gattin nach Paris, um von dort aus eine Rundreise durch die Französische Mission anzutreten. Es sind Besuche in Nizza, Lausanne, in Liege und Brüssel vorgesehen.

Westdeutsche Mission

Frankfurt am Main, Bettinastraße 55
Präsident: Dr. Theodore M. Burton



Ein Blick in das Frankfurter Missionsbüro. Die Verlegung des Büros nach Düsseldorf und die Einrichtung der Europäischen Mission in Frankfurt erfordern viel zusätzliche Arbeit, und da geht es oft so heiß her, wie hier auf dem Bild, daß nicht einmal der Fotograf bemerkt wurde. (Vorne: Ralph J. Thomson, Missionssekretär der Westdeutschen Mission; am Telefon: Robert K. Dellenbach, Sekretär der Europäischen Mission; links: Doyle Buckwalter, Buchhalter der Westdeutschen Mission.)

*

BERUFUNGEN

Als Leitender Ältester: Darrell R. Kitchen, West-Ruhr.
Als Reisender Ältester der Mission: Jon C. Lloyd.
Als Gemeindevorsteher: Neal Evan Reid in Herford.

NEU ANGEKOMMENE MISSIONARE

Michael James Flynn aus Salt Lake City, Utah; Dennis Leon Augustus aus Richfield, Utah; Paul Aaron Yadon aus San José, Kalifornien; Elwood Henry Barlow aus Lewiston, Utah; Kent Dale Elwell aus Ogden, Utah; Steven Lowell Packer



aus Salt Lake City, Utah; Edward Musser Sharp aus Logan, Utah; Jerold Lee Seely aus Mount Pleasant, Utah; Michael Bruce Lawyer aus Salt Lake City, Utah; Richard Maurice Gardner aus Springville, Utah; Richard Owen Clark aus Ogden, Utah; Robert Gustave Fehlman aus Oakley, Idaho; Clarence Jay Flinders aus Clearfield, Utah; Donald R. Poulter aus Ogden, Utah.

Die Missionare des Distrikts Frankfurt am Main während einer Zusammenkunft am Jahresanfang. (Leitender Ältester: Anson Bowen Call.)

Süddeutsche Mission

Stuttgart, Linzer Straße 95

Präsident: John A. Buehner



Das neue Missionsheim der Süddeutschen Mission

Seit ihrer Gründung hat die Süddeutsche Mission große Fortschritte gemacht. Der langersehnte Wunsch ist in Erfüllung gegangen, und durch den Kauf einer herrlichen Villa hat die Mission nun ein eigenes Missionsheim bekommen. Das Haus ist eine Nachbildung des Schlosses „Solitude" und besitzt jeglichen Komfort.

Am 1. Februar 1960 wurde der feierliche Einzug gehalten, und schon nach ganz kurzer Zeit war die Arbeit wieder in vollem Gange. Jetzt wird es auch möglich sein, die Missionare in ihrer wichtigen Berufung noch besser zu unterstützen und das Werk des Herrn vorwärts zu bringen.

Das neue Missionsheim ist in Stuttgart-Feuerbach, Linzer Straße 95. Majestätisch erhebt sich das Haus auf einer kleinen Anhöhe, und man hat einen herrlichen Rundblick auf Stuttgart und Umgebung. Hinter dem kleinen „Schlößchen" liegt ein wunderschöner Garten mit allerlei

Bäumen und Sträuchern. Die Lage ist außergewöhnlich ruhig und schön. Bei Sonnenschein ist alles in ein goldiges Gelb getaucht, und man fühlt sich wohl und zufrieden.

Die notwendigen Änderungen und Umbauten des Gebäudes werden bis 1. April 1960 fertig sein, und dann ist jedermann willkommen, unser „Juwel" zu besichtigen.

Gerliede R. Koerbler
Missionsbüro

☆

Saarbrücken. Schwester Helene *Maier*, geborene *Boin*, geboren am 28. 8. 1901, ist am 16. Februar 1960 50 Jahre Mitglied der Kirche. Sie wurde als Kind in Breslau zusammen mit Ihrer Mutter getauft. In dieser Gemeinde ist sie verblieben, bis sie nach dem Kriege aus Breslau vertrieben wurde. Sie gehörte dann einige Jahre zur Gemeinde Celle. Im Jahre 1952 hatte sie sich mit Br. Nikolaus Maier vermählt und kam dadurch nach Saarbrücken.

Emil Kiefer

☆

NEU ANGEKOMMENE MISSIONARE

Rolf Tiede aus Salt Lake City, Utah, nach Pforzheim; David Lewis aus Provo, Utah, nach Karlsruhe; Kaydell Bowles aus Seattle, Washington, nach Landshut; Willima B. Barrett aus Pocatello, Idaho, nach München; Paula Hornberger aus Ft. McLeod, Kanada, nach Erlangen; Renate Petrautzki aus Kaiserslautern nach Heidelberg.

BERUFUNGEN

Erich Körlin als Missions-Superintendent der Sonntagschulen mit Walter Tischhauser als 1. Ratgeber und Renate Helmrich als Sekretärin; Eberhard Neuendorf als Missionsleiter der GFVJM mit Oskar Habermann als Ratgeber; Ursula Hübner als Missionsleiterin der GFVJD und Ingeborg Marten als Sekretärin der GFV; Anna Parstorfer als Missionsleiterin der Primarvereinigung; Josef Grob als Leiter des Genealogischen Ausschusses der Mission mit Johann Probst als 1. Ratgeber.

Als Gemeindevorsteher: Conel Hoskins in Pforzheim.

GEBOREN

Anita Beck, Fürth/Bayern; Harold Arnold, Konstanz.

GESTORBEN

Johann Rau (64), Reutlingen.

Norddeutsche Mission

Berlin-Dahlem, Am Hirschsprung 60a
Präsident: Percy K. Fetzer

NEU ANGEKOMMENE MISSIONARE

Heinz Hug aus Salt Lake City, Utah; Kent Olson aus Vernal, Utah; Inga Nielsen aus Salt Lake City, Utah; Roy Griffiths aus Provo, Utah; Larry Jensen aus Minneapolis, Minnesota; Ronald Sanders aus Pocatello, Idaho; Paul Michaelis aus Salt Lake City, Utah; Gary Gibson aus Ogden, Utah.

BERUFUNGEN

Als erster Ratgeber von Präsident Fetzer im Westen: Michael Panitsch.

Als erster Ratgeber des Präsidenten im Osten: Henry J. Burkhardt.

Als Reisende Älteste: Richard Fetzer, Royal Peterson, Dan Jorgensen, Paul Bergeson.

Als Leitende Älteste: Carl Virchow, Kent Robson, David Braby, Therald Leonard, Randolp G. Rothey.

Als Gemeindevorsteher: Milton Baumgart, Horst Klappert, Carl Virchow, Arthur Jueschke.

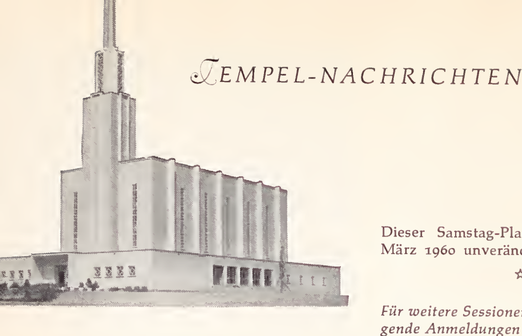
Als Missionsleiter der GFVJM: Randolph G. Rothey.

Als Missionsleiter der Distriktsmissionare: Thomas L. Wood.

TAUFEN

Käthe Krell, Spandau; Emma Gers, Norden; Jutta Majer, Bremerhaven; Maria Majer, Bremerhaven; Richard Lamprecht, Bergedorf; Anita Lamprecht, Bergedorf; Martha Lamprecht, Bergedorf; Jürgen Lamprecht, Bergedorf; Rudolf Otto, Stade; Helga Meyer, Eppendorf; Hermine Dreger, Altona; Amalia Kowalski, Altona; Wilhelm Bellersen, Stadthagen; Michael Bellersen, Stadthagen; Erna Gertrud Siems, Lübeck.

TEMPEL-NACHRICHTEN



„Die Heiligen haben nicht zuviel Zeit um ihre Toten zu erretten und zu erlösen und auch ihre lebenden Verwandten zusammenzubringen, damit auch sie selig werden möchten, bevor die Erde mit dem Bann geschlagen und die beschlossene Zerstörung über die Welt kommen wird. Ich möchte allen Heiligen raten, mit aller Macht daran zu gehen, ihre lebenden Verwandten an diesen Ort zusammenzubringen, damit sie gesiegelt und selig werden können auf den Tag, wo die zerstörenden Engel ausgehen; und wenn die ganze Kirche mit all ihren Kräften daran gehen sollte, die Toten zu erlösen und ihre Nachkommenschaft zu siegeln, und ihre lebenden Freunde zu vereinigen, und keine Zeit mit weltlichen Angelegenheiten verlieren würde, so würde sie doch kaum damit fertig werden, bevor die Nacht kommt, da niemand wirken kann." Joseph Smith

Sessionen-Plan

1. Samstag im Monat
deutsch 8.30 Uhr
französisch 13.30 Uhr

2. Samstag im Monat
deutsch 8.30 Uhr + 13.30 Uhr

3. Samstag im Monat
englisch 8.30 Uhr
deutsch 13.30 Uhr

4. Samstag im Monat
deutsch 8.30 Uhr + 13.30 Uhr

5. Samstag im Monat
deutsch 8.30 Uhr + 13.30 Uhr

Dieser Samstag-Plan beilbt bis Ende März 1960 unverändert.

☆

Für weitere Sessionen sind bis heute folgende Anmeldungen eingegangen:

(Bitte, beachten Sie die Änderungen gegenüber unserer Meldung vom Vormonat.)

16.—21. Mai	deutsch
20.—24. Juni	finnisch
27.—30. Juni	schwedisch
5.— 8. Juli	dänisch
11.—20. Juli	deutsch
1.— 6. August	deutsch
10.—12. August	dänisch
15.—16. August	dänisch
12.—30. September	Tempel geschloss.
3.— 8. Oktober	deutsch

Weitere Anmeldungen für andere, als die angegebenen Zeiten, nehmen wir gerne entgegen. Bitte, geben Sie uns die Tage Ihres Gruppenbesuches frühzeitig bekannt, damit wir Ihre Wünsche erfüllen können.

☆

Tempeltrauungen im Januar 1960:

2. Jan.: Wilhelm Christeler und Nelly Haller, Schweiz.-Österreich. 2. Jan.: Willy Frygid und Gertrud Jossi, Schweiz-Österreich. 9. Jan.: Gottfried Nabrotzky und Irmgard Schmid, Canada. 16. Jan.: Edward M. Millet und Nancy Oldenburger, West-Deutschland (Service men). 16. Jan.: Roland I. Griffin und Marilyn Schenk, Frankreich.





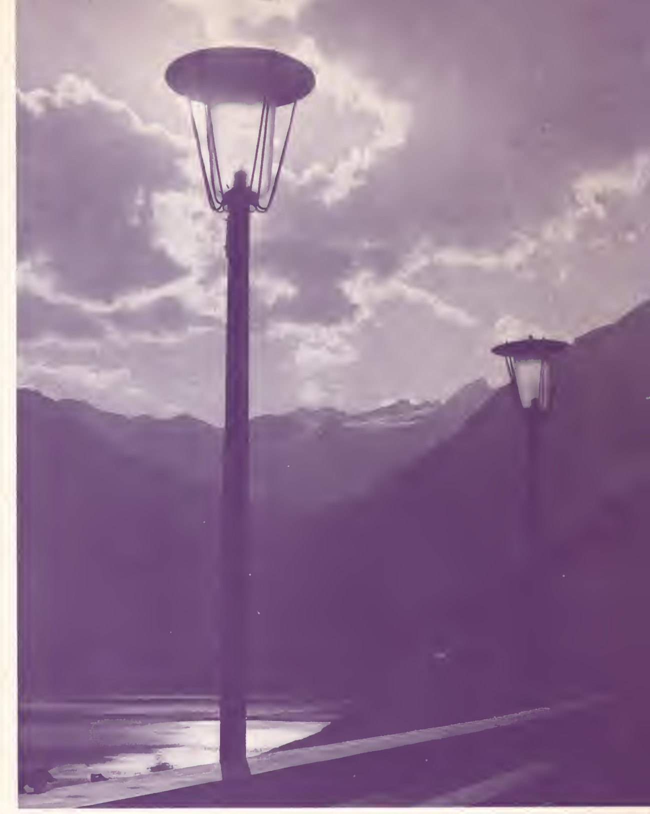


Foto: Hildegard Grundmann

Einsam dahin ich schreite auf meiner Bahn,
Weiter und weiter streckt sich der Weg;
Ach, in der Ferne verbirgt sich mein Ziel.
Der Tag versinkt. Nächtlich wird der Weltenraum.
Bald seh die ewigen Sterne ich nur.

Doch ich beklage nicht den fliehenden Tag,
Nicht erschreckt mich die nahende Nacht;
Denn von der Liebe, die die Welt durchzieht,
Fiel auch ein Schimmer in meine Seele.
Erik Gustaf Geijer (1783—1847), Friedrich Ege